

caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

PFLEGE IM CORONA-HOTSPOT

Wie die Caritas im Kreis Heinsberg auf den Virus-Ausbruch reagierte

HILF DIR SELBST

Schutzkleidung fehlte allerorten - Kreativität und Glück waren nötig

DAS VIRUS UND DIE WERKSTATT

Sozialunternehmen müssen sich in der Krise wirtschaftlich behaupten



CORONA-KRISE

*Mit Abstand
beim Nächsten*





KOMPETENZ
SCHAFFT
VERTRAUEN.

© Westend61/Getty Images

STETS IHRE INTERESSEN IM BLICK

Wir analysieren den individuellen Absicherungsbedarf Ihrer Einrichtung, kaufen den dafür notwendigen Versicherungsschutz zu besten Bedingungen ein und sind auch an Ihrer Seite, wenn ein Schaden eingetreten ist.

Partner der Caritas

- ✓ Versicherungs- und Risikoberatung
- ✓ Versicherungseinkauf
- ✓ Vertragsbetreuung

Ecclesia Versicherungsdienst GmbH • Ecclesiastraße 1–4 • 32758 Detmold
Telefon +49 5231 603-0 • info@ecclesia.de • www.ecclesia.de



Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrman
Chefredakteur

war es das schon? Läuft sich die Pandemie aus, ist die Krise in Deutschland vorbei? Oder kommt die zweite Infektionswelle im Winter? Wie müssen wir dann reagieren, welche Einschränkungen hinnehmen, wie die Alten, Verletzlichen, Gefährdeten schützen?

Egal, was da noch kommen mag - wir werden besser vorbereitet sein.

Wir alle haben gelernt. Unser persönliches Verhalten umgestellt, Gewohnheiten verändert, Abläufe hinterfragt und optimiert. Das drängende Problem der Schutzkleidung - schon vergessen? Lesen Sie die Berichte in diesem Heft, und die große Not wird wieder lebendig. Die Einrichtungen werden besser vorbereitet sein.

Oder das Thema der Erreichbarkeit, des Zugangs zu Informationen und Beratung. Die Digitalisierung der sozialen Arbeit wird mit dieser Krise einen gewaltigen Schub erfahren. Digitale Kompetenzen sind gewachsen.

Es kam in der Krise auch auf Flexibilität, Kreativität und spontanes Engagement an. Viele Mitarbeitende haben eindrucksvoll Fähigkeiten und Kompetenzen mobilisiert, um den Menschen zu helfen, für die wir da sind.

Einige Beiträge in diesem Heft sind schon mitten im Lockdown entstanden - heute stellt sich die Situation ganz anders dar. Die Erinnerung bleibt wichtig, um nachhaltig zu lernen - gerade weil vieles so schnell ging. Damit die kleine Schockstarre beim nächsten Mal ausbleibt. Dass überhaupt das nächste Mal ausbleibt, das wünscht uns allen

Ihr

✉ Chefredakteur@caritas-nrw.de

🐦 [CiNW_Lahrman](#)

IMPRESSUM

caritas in NRW
Hubertusstraße 3
40219 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
www.caritas-nrw.de

Herausgeber:
Diözesan-Caritasverbände von
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

Chefredakteur: Markus Lahrman
(v. i. S. d. P.)

Redaktionssekretariat: Kevin Jandrey
Redaktion: Christoph Grätz (Essen),
Markus Harmann, Marco Eschenbach (Köln),
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln),
Jürgen Sauer (Paderborn),
Christian Heidrich (Aachen),
Harald Westbeld (Münster)

Layout: skdesign, Köln

Titelfoto: Achim Pohl

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Anzeigenverwaltung:

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Astrid Rohde
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 33
E-Mail: astrid.rohde@bonifatius.de

Anzeigenverkauf: Harald Thomée

Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 1617-2434



Hergestellt aus 100% chlorfrei
gebleichten Faserstoffen.



Wohnen als Erlebnis
 Stoffe spiegeln Trends wieder,
 Farben provozieren Stimmungen.
 Der Mix von Materialien macht
 Wohnen zum sinnlichen Vergnügen.



Winfriedstr. 51 • 33098 Paderborn
 Tel: 0 52 51 / 75 03 45 • Fax: 75 03 40
 email: info@schoenlau-gardinen.de
 www.schoenlau-gardinen.de

Gardinen • Teppiche • Kleinmöbel • Polsterarbeiten • Plissees • Insektenschutzanlagen

**Denkmalpflege • Kirchenrestauration
 Fassadensanierung • Mauerwerkreparatur
 Natursteinarbeiten • Fugarbeiten • Mauerwerkreinigung**

MEGALITH

BAU-HAMMER GMBH
 Profilstraße 9 • 58093 Hagen
 Tel. (02331) 37 670 -0 Fax -20
 www.megalithgmbh.de



- Fassadenbeschichtungen
- Reparaturverglasung
- Tapezierarbeiten
- Bodenbeläge
- Innenanstriche
- Wärmedämmung
- Dekorputze
- Betonsanierung

Ihr Meisterbetrieb Schneidweg 10 Tel. 0291/2857
 Mitglied der Malerinnung 59872 Meschede Fax 0291/3904
 www.moderne-anstrichtechnik.de

Beilagenhinweise!

Dieser Ausgabe liegen eine Beilage
 der BKK Diakonie Bielefeld und des Lambertusverlages Freiburg bei.
 Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit!

Sie möchten schöne Türen,
 sichere Fenster und
 schicke Treppen oder sogar
 einen erholsamen Wintergarten?
 Dann schauen Sie bei uns herein,
 wir beraten Sie gern.

HUBERT HOLTkamp
 Tischlermeister



BAHNHOFSTR. 6 • 33178 BORCHEN
 Tel. 0 52 51 / 3 85 96 • Fax 0 52 51 / 3 8 81 25
 www.fensterbau-holtkamp.de

Kompetenz fühlt sich gut an.

NIEWELS

ENERGIECONTRACTING

[WÄRME • KÄLTE • STROM • DAMPF]

DAS SPARKONZEPT FÜR IHRE GEBÄUDEENERGIE.

Planung, Bau, Finanzierung und Betrieb von Energiezentralen in Krankenhäusern, Altenheimen, Bürogebäuden, Schulen, Wohnimmobilien, öffentlichen Gebäuden und Industrie-Liegenschaften.

- | BETRIEBSFÜHRUNGS-CONTRACTING
- | EINSPARCONTRACTING
- | VERSORGUNGS-CONTRACTING

... zum Beispiel das Altenzentrum des
 Caritasverbandes Paderborn e.V.
CLEMENS-AUGUST-VON-GALEN HAUS



Hubert Niewels Energie GmbH

Neuhäuser Weg 3a
 33175 Bad Lippspringe
 Telefon 05252 106-1
 Telefax 05252 106-201
 E-Mail info@niewels.de

NIEWELS.DE

KEHRT SCHNELLER ALS EIN BESEN.

Kehrmaschine S 6 Twin

Ganzjährig einsatzbereit auf großen Flächen rund ums Haus: Die Kehrmaschine S 6 Twin mit zwei einstellbaren Seitenbesen und einer Kehrbreite von 860 mm.

**Wir beraten Sie gerne.
 Rufen Sie uns an!**

KÄRCHER
 makes a difference



KÄRCHER CENTER SIELHORST
 Nickelstraße 5, 33415 Verl
 info@kaercherprofi.de, Tel.: 05246-3604



Foto: DICV Aachen

Pflege im Corona-Hotspot

Im Kreis Heinsberg verbreitete sich das neuartige Coronavirus als Erstes mit enormer Geschwindigkeit. Es galt dort wie später auch überall, Risikogruppen wie Alte und Menschen mit Vorerkrankungen schnell und effektiv zu schützen – und weiter zu versorgen. Eine Herkulesaufgabe für Pflegekräfte und Leitungen.

Seite 6



Foto: Achim Pohli

Hilf dir selbst

Der Markt zusammengebrochen, die Lager leer. Gebraucht wurden Masken, Kleidung und Einmalhandschuhe in garantierter Qualität, um bei Covid-19-Fällen weiter Pflege, Betreuung und Hilfe leisten zu können.

Seite 12

„Schön, dass ihr mich nicht vergessen habt“

Wohnungslose und Drogenabhängige sind vom Coronavirus besonders bedroht. Eine Streetworkerin berichtet von der Sozialarbeit unter den Bedingungen des Lockdown.

Seite 16



Foto: Achim Pohli

- 3 **Editorial**
- 3 **Impressum**
-
- Schwerpunkt Corona-Krise**
- 6 **Pflege im Corona-Hotspot**
Erfahrungen aus der Gemeinde Gangelt
- 10 **Woche Nummer vier ist geschafft**
Coronavirus im Altenheim
- 11 **Lernen aus der Krise**
Kommentar von Diözesan-Caritasdirektor Dr. Frank J. Hensel (Köln)
- 12 **Hilf dir selbst**
Fehlendes Schutzmaterial war eines der größten Probleme zu Beginn der Krise
- 14 **Von Corona und Verordnungen befallen**
Wirrwarr und Geschwindigkeit von behördlichen Anordnungen sorgten für Verwirrung
- 15 **„Die Frauen stürzen geradezu ab“**
Drogenabhängige Prostituierte im Lockdown
- 16 **„Schön, dass ihr mich nicht vergessen habt“**
Streetworker versorgen Wohnungslose und Drogenabhängige auch im Lockdown
- 18 **Distanz hautnah**
Corona: Mindestabstand im Frauenhaus
-
- Spirit to go**
- 19 **Der Sinn von Corona**
-
- Schwerpunkt Corona-Krise**
- 20 **„Die Krise haut uns nicht vom Markt“**
Werkstätten für Menschen mit Behinderung reagieren auf die Krise
- 22 **Drei spontane Suppenküchen**
- 23 **Die Welt im Burn-out**
-
- Caritas international**
- 25 **Hilfe für die Ärmsten der Armen**
Caritas-Arbeit in Kaliningrad
- Arbeitsplatz Caritas**
- 27 **„Stolz wie Oskar“**
Ludger Lamping, Leiter eines Berufsförderzentrums
-
- Aus den Diözesan-Caritasverbänden**
- 30 **Aachen**
„Tugend neu denken“ stärkt Zusammenhalt
- 34 **Essen**
Nächstenliebe in den Zeiten von Corona
- 38 **Köln**
Videobesuche gegen die Corona-Einsamkeit
- 42 **Münster**
Digital besser betreut?
- 46 **Paderborn**
„Die Leute haben schlichtweg Hunger“
-
- Dokumentation**
- 50 **Wahlaufrufe von Dienstgebern und Mitarbeitervertretern**



JOSEF ARETZ steht vor der Tür des Katharina Kasper-Heims in Gangelt. Er ist erleichtert, dass bis Mitte Mai keiner der dort betreuten Menschen an einer Corona-Infektion gestorben ist.

*Hier ist nichts mehr
so wie vorher.*

ERFAHRUNGEN AUS DER GEMEINDE GANGELT

Kranken- und Altenpflege im Corona-Hotspot

Für Evelyn von Heel, Kerstin Mengeler und Josef Aretz gehört das Coronavirus seit Aschermittwoch zum beruflichen Alltag. Aretz leitet das Katharina Kasper-Heim in Gangelt, Evelyn von Heel und Kerstin Mengeler arbeiten in der Caritas-Pflegestation Geilenkirchen. Rekonstruktion eines Pandemie-Ausbruchs.

China ist weit weg, dachte Josef Aretz, als er zum ersten Mal vom Coronavirus hörte. „Dass es zu einer weltweiten Pandemie kommen würde mit diesen Ausmaßen, das habe ich in meinen kühnsten Träumen nicht erwartet“, sagt der 60-Jährige. Er leitet in Gangelt im Kreis Heinsberg das Katharina Kasper-Heim der Katharina Kasper ViaNobis GmbH. Es umfasst zwei stationäre Einrichtungen, eine mit 60 Plätzen für Menschen, die geistig behindert und pflegebedürftig sind, und eine mit gerontopsychiatrischem Schwerpunkt mit 33 Plätzen. Zudem ist Aretz auch für das Wohn- und Pflegezentrum Hehn in Mönchengladbach verantwortlich, ein Altenheim mit 86 Plätzen und zwei Tagespflegen mit 14 und 25 Plätzen. Gangelt, das ist die Gemeinde, die nach Karneval bundesweit in die Schlagzeilen geriet. Nach einer Kappensitzung im rheinischen Karneval im Ortsteil Langbroich stellten die Gesundheitsbehörden des Kreises Heinsberg bei Hunderten Bürgern das Coronavirus fest. Eine Krankheitswelle nahm ihren Lauf, die den Landrat Stefan Pusch das öffentliche Leben im Kreis drei Wochen früher als in Deutschland komplett herunterfahren ließ.

Nachts tagt der Krisenstab

„In der Nacht auf Aschermittwoch haben wir die ersten Nachrichten über den Ausbruch der Infektion in Gangelt bekommen“, sagt Josef Aretz. Um ein Uhr nachts tritt daraufhin in Gangelt - das Katharina Kasper-Heim ist Teil eines Einrichtungskomplexes, der ein Fachkrankenhaus für psychisch Kranke sowie verschiedene Einrichtungen der Eingliederungshilfe, der Jugendhilfe und der Seniorenhilfe umfasst - der Krisenstab zusammen. Er beschließt: Besuchsverbot in allen Einrichtungen, Absage aller Fortbildungen, Zutrittsbeschränkungen für öffentlich zugängliche Einrichtungen wie ein Geschäft auf dem Gelände. „Durch die Komplexeinrichtung in Gangelt waren wir in der Lage, in einem größeren Krisenstab die Maßnahmen zu bündeln“, sagt Josef Aretz in der Rück-

schau. Das sei vor allem ein großer Vorteil gewesen, als es darum gegangen sei, Gebäude zu finden, in denen Quarantäne-Bereiche hätten eingerichtet werden können.

Am Aschermittwoch bekommen auch Evelyn von Heel und Kerstin Mengeler von der Caritas-Pflegestation

(CPS) im zehn Kilometer entfernten Geilenkirchen die Nachricht, dass in Gangelt das Coronavirus festgestellt wurde. Die Gemeinde gehört zum Einzugsgebiet der CPS. Eine Information, die vieles

in dem Pflegedienst auf den Kopf stellt. Wissentlich ist zu diesem Zeitpunkt niemand aus der 51-köpfigen Mitarbeiterschaft infiziert. Aber eine Woche zuvor gab es in der CPS eine Reihe von Krankmeldungen wegen grippaler Infekte. „Ob es nicht doch Corona war, lässt sich heute nicht mehr feststellen“, sagt Kerstin Mengeler, die stellvertretende Pflegedienstleitung der CPS. „Und dann kamen am Aschermittwoch Mitarbeiter, die berichtet haben, dass sie selbst oder Angehörige von ihnen bei der Kappensitzung in Langbroich gewesen seien“, erzählt Marion Peters, Vorstand und Leiterin der Abteilung Gesundheit und Pflege beim Caritasverband für die Region Heinsberg, in dessen Trägerschaft die CPS Geilenkirchen ist. „Wir hatten auch Mitarbeiter, deren Kinder in den Kindergarten gingen, in dem die Frau des Ersterkrankten im Kreis Heinsberg beschäftigt ist“, sagt Evelyn von Heel, die Leiterin der CPS. Für die Pflegestation hatte das Konsequenzen: Auf Anordnung des Kreises mussten alle Mitarbeitenden, die krank waren oder Kontakt mit möglicherweise infizierten hatten, zwei Wochen in häusliche Quarantäne. „Wenn in dieser Situation die Mitarbeiter, die noch arbeiten konnten und durften, nicht so flexibel gewesen wären, dann wäre es gar nicht machbar gewesen. Viele haben auf ihre freien Wochenenden verzichtet“, sagt Kerstin Mengeler. Bis zu 22 Mitarbeiter waren krank oder in Quarantäne. Von den 330 Kunden, die die CPS betreut,

»Ich habe mich manchmal gefragt: Mein Gott, warum hast du nicht im Januar noch das eine oder andere an Schutzausrüstung bestellt?«

GANGELT, die kleine Gemeinde im Kreis Heinsberg, schaffte es als anfänglicher Hotspot der Corona-Pandemie in Deutschland in die Schlagzeilen.





Foto: RCV Heinsberg/Melanie Bodem

MARION PETERS, Evelyn von Heel und Kerstin Mengeler (v.l.) freuen sich, dass die Arbeit der Caritas-Pflegestation auch in Corona-Zeiten anerkannt wird. Davon erzählt das „Danke-Herz“, das die Mitarbeiter an einem Schrank aufgehängt haben.



Foto: Achim Pohl

ERSTE HEIME erließen eigene Besuchsverbote, mit der Corona-Schutzverordnung galten sie landesweit vom 22. März bis Muttertag. Die Isolation war für viele Bewohner sehr schmerzhaft.

waren (Stand Mai) fünf Kunden infiziert. Drei von ihnen sind an Covid-19 gestorben.

Fachkräfte des Medizinischen Dienstes müssen mit anpacken

Im Katharina Kasper-Heim in Gangelt lässt der Kreis Heinsberg mehrfach Bewohner und Mitarbeiter testen. In dem Teil der Einrichtung, in dem Menschen mit Behinderung leben, waren 26 Bewohner

und neun Mitarbeiter infiziert. Im gerontopsychiatrischen Altenheim wurden ein Bewohner und ein Mitarbeiter positiv getestet (alle Zahlen Stand Mai). Die Infizierten kamen in Quarantäne.

»In der Nacht auf Aschermittwoch haben wir die ersten Nachrichten über den Ausbruch der Infektion in Gangelt bekommen.«

„Im Quarantäne-Bereich haben wir in Absprache mit dem Gesundheitsamt des Kreises Heinsberg auf freiwilliger Basis auch drei Mitarbeiter eingesetzt, die selbst positiv getestet waren“, sagt Josef Aretz. Sie hatten zu dem Zeitpunkt keine Erkrankungssymptome. Und Aretz ist auf das Angebot des Medizinischen Dienstes Nordrhein der Krankenkassen (MDK) eingegangen: Pflegefachkräfte, die sonst Einrichtungen prüfen, wurden zum Einsatz in Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Bis Ende Mai waren sie da. „Das war eine große Entlastung“, sagt Aretz. Er ist froh, dass die Einrichtung (bis zum Redaktionsschluss

Mitte Mai) keinen Sterbefall zu verzeichnen hatte. „Zwar gab es Bewohner mit einer schweren Symptomatik, aber ohne dass sie Atemnot bekamen. Bei uns hatten die Bewohner eher hohe Temperaturen, Hals- und Gliederschmerzen. Nur einen Bewohner mussten wir in ein allgemeines Krankenhaus verlegen, er musste auch beatmet werden“, sagt er.

Man achtet mehr aufeinander

Seit Beginn der Corona-Pandemie ist in der CPS in Geilenkirchen nichts mehr so, wie es vorher war. Am augenfälligsten wird es daran, dass die Pflegekräfte generell mit chirurgischen Mund-Nasen-Schutzmasken unterwegs sind. Bei Covid-19-Verdachtsfällen kommt die dafür vorgesehene spezielle Schutzausrüstung zum Einsatz. Hinzu kommt: Touren mussten kurzfristig verändert werden, wenn bei Kunden ein Covid-Verdachtsfall bekannt wurde. „Diese Patienten werden zum Schluss einer Tour angefahren, sodass die Pflegekräfte danach nicht nur ihre Schutzausrüstung ablegen, sondern sich auch komplett umziehen können“, sagt Kerstin Mengeler. Auch Covid-Infizierte, die insulinpflichtig seien, würden nach diesem Prinzip versorgt. „Und wenn wir jetzt einen Dienstplan machen, schauen wir anders hin. Wir fragen uns: Ist das für den Mitarbeiter wirklich so machbar?“, sagt Evelyn von Heel. Unter den Pflegekräften seien

nämlich auch Mütter, die hätten in der Corona-Hochphase nicht die Möglichkeit gehabt, die Kinder bereits um sechs Uhr in die Betreuung zu bringen. „Man achtet mehr aufeinander. Die Mitarbeiter spüren, dass wir auf sie eingehen. Viele kommen von sich aus auf uns zu und sagen: An diesem oder an jenem Tag könnte ich aber schon früher anfangen.“

Selbstkritische Rückschau

Im Katharina Kasper-Heim in Gangelt schaut Josef Aretz nach den ersten zwei Monaten der Pandemie selbstkritisch zurück. „Eines haben wir gelernt: dass wir künftig einen größeren Vorrat an Schutzausrüstung vorhalten werden“, sagt er. Hygiene habe in den Pflegeeinrichtungen immer einen hohen Stellenwert gehabt, Hygienefachkräfte seien ausgebildet worden. „Aber mit diesen Ausmaßen haben wir nicht gerechnet“, gesteht Aretz. „Bei den Schutzmasken, die ein Verfallsdatum haben, haben wir aus wirtschaftlichen Gründen immer dafür gesorgt, dass der Vorrat niedrig gehalten wurde. Das haben wir jetzt geändert.“ Das Thema Schutzausrüstung beschäftigt auch Evelyn von Heel von der CPS in Geilenkirchen in der Rückschau. „Ich habe mich manchmal gefragt: Mein Gott, warum hast du nicht im Januar noch das eine oder andere an Schutzausrüstung bestellt? Da wäre es sicherlich noch direkt zu haben und preiswerter gewesen. Da werde ich demnächst aufmerksamer sein“, sagt sie. Und Marion Peters ergänzt: „Wir werden jetzt, was die Schutzausrüs-

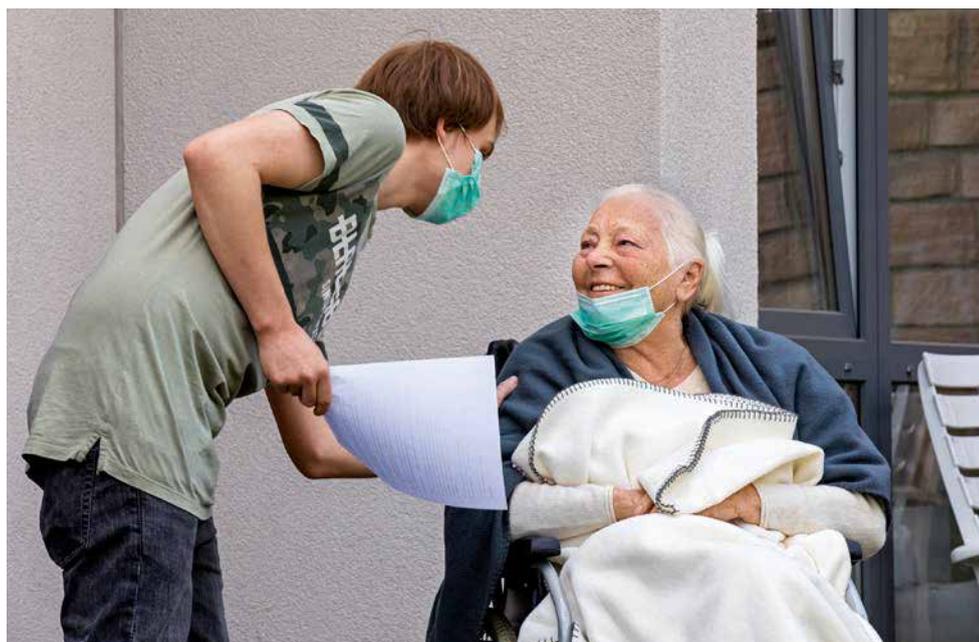
tung angeht, immer zusätzlich zu dem Material, das wir regelmäßig brauchen, Vorrat für zwei Monate haben. Was die chirurgischen Mund-Nasen-Schutzmasken angeht, haben wir jetzt so viel gekauft, dass wir bis Ende des Jahres jeden Tag mit Mundschutz fahren können. Und dann ist es hoffentlich vorbei.“

➤ www.caritas-heinsberg.de

➤ www.katharina-kasper-heim.de



„MDK hilft“: Fachkräfte des sozialmedizinischen Beratungsdienstes unterstützen die Pflegekräfte.



WENN DAS LÄCHELN hinter einer Maske verschwinden muss, ist manchmal die Verwirrung groß. Denn Pflege ist auch Beziehungsarbeit. Doch die Angst vor Ansteckungen mit dem Coronavirus ist groß, und alte Menschen sind besonders gefährdet.



WENN BESUCH wegbleiben muss und Spaziergänge ausfallen, müssen kreative und fröhliche Pflegekräfte für Abwechslung und Entspannung sorgen.

DIE KURZFRISTIGE

Öffnung für Besucher zum Muttertag empfinden viele Heimleitungen als Schlag ins Gesicht. Zumal gleichzeitig der Heimleitung persönlich ein Bußgeld angedroht wird, wenn nicht rechtzeitig ein Hygienekonzept vorliegt.



CORONA-VIRUS IM ALTENHEIM

Die Woche Nummer vier ist geschafft

Foto: Achim Pohl



Am 30. April verschickt Andreas Plietker um 18.45 Uhr einen weiteren Newsletter an die Angehörigen des Altenheims St. Benedikt in Recke. Es ist für ihn der Tag eins danach: „Die Woche Nummer vier ist geschafft. Und das Erfreuliche an diesem Tag: Es ist kein Bewohner mehr am Coronavirus erkrankt.“ Die Isolierung kann für alle aufgehoben werden.

»Die zusätzlichen Kosten für die Schutzmaßnahmen betragen über 50 000 Euro.«

In seine Freude mischt sich Trauer. Drei Bewohner sind an Covid-19 verstorben. 17 hatten sich angesteckt, und fünf Mitarbeiterinnen waren ebenfalls infiziert. Es waren dramatische Wochen in Recke. In wenigen Tagen, manchmal in Stunden mussten Wohnbereiche voneinander isoliert werden, Bewohner umziehen, von Gemeinschaftsverpflegung auf Tablet-System umgestellt und die Bewohner einzeln in den Zimmern versorgt werden ...

Der Gefahr war sich Plietker schon bewusst, Wochen bevor das Virus Anfang April den Weg in sein Haus fand. Besuche waren bereits verboten, die Bewohner wurden gruppenweise versorgt und die Teams der Wohnbereiche voneinander getrennt, zusätzliche Schutzausrüstung besorgt. Passiert ist es trotzdem. Alle Indizien deuten darauf hin, dass Corona durch zwei aus dem Krankenhaus zurückkehrende Bewohner den Weg in das Haus St. Benedikt fand. Tests bei der Entlassung aus dem Kran-

kenhaus sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht Standard und eine anschließende Quarantäne ebenso wenig. Die Folgen dieses erzwungenen Versäumnisses sind dramatisch.

Positive Testergebnisse bei zunächst elf Bewohnern und zwei Mitarbeiterinnen erzwingen radikale Maßnahmen. 30 Pflegekräfte sowie je eine Mitarbeiterin für die Betreuung und die Hauswirtschaft gehen in Quarantäne - alle freiwillig, betont Plietker. Er erlebt eine „total gut organisierte und motivierte Mitarbeiterschaft“. Sieben Tage in 12-Stunden-Schichten kümmern sie sich in getrennten Teams um die infizierten Bewohner, dann übernehmen die Kollegen. Für vier Wochen ziehen sie in zwei Hotels, pendeln dorthin mit Wagen, die von Autohäusern und Verleihfirmen zur Verfügung gestellt werden.

Plietker ist froh, dass er schon vor dem Ausbruch der Pandemie in St. Benedikt bei der Gemeinde darauf gedrungen hat, für den Fall des Falles nach zusätzlichen Unterkünften zu suchen. Im Haus selbst werden zwei ebenfalls getrennt voneinander arbeitende Küchenteams gebildet, die Dienstkleidung der Teams wird separat täglich in der Einrichtung selbst gewaschen, Zugangswege werden definiert, um Begegnungen auszuschließen.

Als es Ende April geschafft ist, bleiben gemischte Gefühle: Erleichterung, Stolz auf die Teamleistung, aber eben auch Trauer über die Bewohner, die es nicht geschafft haben. Und die Sorge vor neuen Infektionen. ◀

HARALD WESTBELD

➔ www.haus-st-benedikt.de



Foto: privat

Andreas Plietker erlebt die Angehörigen und die Bewohner als sehr verständnisvoll und diszipliniert trotz des großen Bedürfnisses nach Kontakt.

SYSTEMRELEVANZ UND FUNKTIONSFÄHIGKEIT

Lernen aus der Krise

KOMMENTAR

Eine Krise wirkt wie ein Brennglas, sie führt Missstände, Probleme und Ungleichheiten unübersehbar vor Augen. Das gilt auch für die Corona-Pandemie, von der niemand so genau weiß, wie lange sie noch ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens sein wird. Dennoch lässt sich schon heute einiges aus der Krise lernen.

Wer hätte zu Beginn dieses Jahres geahnt, dass die Öffentlichkeit Pflegerinnen und Pfleger aus Altenheimen und Krankenhäusern, Erzieherinnen und Erzieher aus Kindertagesstätten oder die Frauen und Männer, die als Beraterinnen und Berater vor Ort die Stellung halten, zu Heldinnen und Helden erklären würde?

Die Corona-Pandemie, also die wohl schwerste wirtschaftliche und gesellschaftliche Krise seit Ende des Zweiten Weltkriegs, hat die Frage der Systemrelevanz allen ganz rasch klargemacht. Waren es zu Zeiten der Finanzkrise 2008/2009 noch Banken, ohne die angeblich kein Gemeinwesen existieren kann, sind es jetzt Menschen. Menschen, die anderen Menschen in größter Not beistehen. Man könnte auch sagen: Corona zeigt, was richtig wichtig ist.

Bedeutung der Daseinsvorsorge

Zum Beispiel Krankenhäuser und deren Mitarbeitende. Nicht wenige „Experten“ forderten in den vergangenen Jahren einen Abbau von Überkapazitäten, da es angeblich vor allem in Ballungsgebieten zu viele kleine Krankenhäuser und Betten gebe. Die Corona-Pandemie verändert hier das Bewusstsein grundlegend. Krankenhäuser können eben nicht als Wirtschaftsunternehmen betrachtet werden, die jederzeit genug Rendite erbringen müssen und dafür Personal, Ausrüstung und Notfallkapazitäten stets knapp halten sollten. Krankenhäuser sind vielmehr elementarer Teil der sozialen Infrastruktur für die Menschen in ihren Regionen. Letztlich waren es ja gerade die zu Beginn der Corona-Krise geschaffenen zusätzlichen Kapazitäten – etwa auf den Intensivstationen –, die die Bedrohlichkeit der Pandemie in Deutschland abmilderten und den Menschen das Vertrauen gaben, im Notfall gut versorgt zu sein.

Ebenso wie die Krankenhäuser sind auch die Altenpflegeeinrichtungen – als Teil der Daseinsvorsorge – ungeeignet als Geschäftsmodell renditeorientierter Unternehmen. Systemrelevanz verträgt sich nicht mit einem entfesselten Wettbewerb, im Gegenteil: Sie erfordert faire und tariflich geregelte Bezahlung und ausreichend menschliche Zuwendung – und genau hier ist die Gemeinnützigkeit von

Trägern sehr passend. Es sei noch einmal betont: Schon jetzt liegt der Lohn in den Caritas-Heimen im Schnitt um 20 Prozent über dem Branchenmittel.

Darüber hinaus benötigt Systemrelevanz die volle Funktionsfähigkeit im Krisenfall. Der Mangel an Schutzmasken, Kitteln und Desinfektionsmitteln hat die Reaktionsfähigkeit vor Ort deutlich geschwächt. Er kann nur mit einer vonseiten des Landes deutlich unterstützten Vorratshaltung beantwortet werden.

Gezeigt hat sich in der Krise auch, dass das allzu oft allein auf Ehrenamt und humanitärer Hilfe basierende System der Versorgung mit Lebensmitteln und medizinischen Leistungen an seine Grenzen stößt. So waren Tafeln schnell leer. Menschen, die zuvor auf dieses System vertrauen mussten, standen plötzlich vor dem Nichts. Charity greift als Instrument einer starken Sozialpolitik, deren Anliegen es sein muss, die Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern, zu kurz.

Anreiz zum Nachdenken

Nötig ist jetzt eine Debatte darüber, wie Menschen dabei unterstützt werden können, auf der Basis einer rechtlich gewährleisteten Versorgungssicherheit ihren Lebensalltag selbstständig zu gestalten, um nicht dauerhaft auf Almosen angewiesen zu sein.

Die Corona-Pandemie nährt den Wunsch nach schnellen und einfachen Lösungen. Begreifen wir die Krise jedoch auch als Anreiz zum Nachdenken, Klären und Verändern: Was wir mit Blick auf Krankenhäuser und Pflegeheime, aber ebenso für die Armutsbekämpfung benötigen, sind klare Aussagen der Sozialpolitik und nachhaltige Strategien, die letztlich vor allem eines sein müssen: krisenfest. 

FRANK J. HENSEL

»Corona zeigt, was richtig wichtig ist. Charity greift als Instrument einer starken Sozialpolitik zu kurz.«
Frank J. Hensel



Foto: Di/CV Köln

Dr. Frank Johannes Hensel ist Diözesan-Caritasdirektor für das Erzbistum Köln und Herausgeber von „caritas in NRW“. Seit Januar amtiert er als Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW.
[✉ presse@caritasnet.de](mailto:presse@caritasnet.de)

FEHLENDES SCHUTZMATERIAL

Hilf dir selbst



AM ENDE
DER KETTE

Zu kaufen gab es nichts, die Lagerbestände waren in kürzester Zeit leer. Gebrauchte Masken, Kleidung und Einmalhandschuhe in garantierter Qualität, um bei bestätigten Covid-19-Fällen weiter die Pflege, die Betreuung, die Hilfe in Altenheimen, Behindertenwerkstätten, aber auch in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe leisten zu können.

Zu Beginn der Corona-Pandemie hatte Christoph Menz vom Diözesan-Caritasverband Paderborn noch die Hoffnung, dass die Versorgung mit Schutzmaterialien in Altenheimen und Pflegediensten halbwegs in geregelte Bahnen gelenkt werden könnte. „Es war in NRW ein Verteilerschlüssel in der Diskussion, der die kommunalen Gesundheitsbehörden verpflichtet hätte, das Material nach einem festen Prioritätenschlüssel für Krankenhäuser, Altenheime oder Feuerwehren zu reservieren“, sagt Menz, der das Referat Altenhilfe, Hospiz und Sozialstationen leitet. Doch anstelle eines Verteilerschlüssels kam eine andere Vorgabe: Es solle nach Bedarf verteilt werden; jedes kommunale Gesundheitsamt entscheide selbst, wer wie viel bekomme.

Wohin auch immer die knappen Materialien gelenkt wurden, die stationäre und ambulante Altenhilfe standen

nicht an erster Stelle. „Die angekündigte Versorgung über Behörden hat nicht funktioniert“, kritisiert Christoph Menz. „Die Altenhilfe sah sich schnell ganz am Ende der Versorgungskette.“ So kam es zu kuriosen Situationen, in denen Zufälle oder persönliche Beziehungen über die Versorgung entschieden, wenn etwa die örtliche freiwillige Feuerwehr den ambulanten Pflegedienst eines Altenheims mit Schutzmasken versorgte, so geschehen im Kreis Höxter.

Verteilung nach Bedarf oder per Zufall

Natürlich gibt es auch Fälle, in denen die Zusammenarbeit mit den Behörden vorbildlich funktioniert hat. In Hövelhof im Kreis Paderborn konnte die Kommune dem dortigen Caritas-Altenzentrum angesichts eines größeren Corona-Ausbruchs sofort das notwendige Schutzmaterial in hoher Stückzahl zur Verfügung stellen. Doch die Regel war das



MANGELWARE SCHUTZMATERIALIEN: Bei der Suche nach zuverlässigen und bezahlbaren Quellen hat sich die Caritas Dienstleistungs- und Einkaufsgenossenschaft im Erzbistum Paderborn (cdg) bewährt. Zusammen mit dem Diözesan-Caritasverband Paderborn hat die cdg bis Anfang Mai rund eine halbe Million Masken und 80000 Schutzkittel für Altenhilfe-Einrichtungen anschaffen können. Inzwischen scheint die „Materialschlacht“ gewonnen zu sein, auch andere soziale Dienste sind versorgt.

Foto: Achim Pohl

nicht. Laut einer Spontanabfrage des Bundesverbandes privater Anbieter sozialer Dienste bei über 450 Mitgliedseinrichtungen in NRW hatten bis Ende April knapp 50 Prozent der Einrichtungen nur auf Anfrage Schutzmittel über die Kommune erhalten. In Einrichtungen, die von einem Infektionsgeschehen betroffen waren, mangelte es bei weit mehr als der Hälfte der Einrichtungen an entsprechenden Schutzmaterialien wie z. B. Schutzkitteln, Hauben, Brillen und Visieren. Und in etwa 40 Prozent der Einrichtungen waren die notwendigen FFP2-Masken nicht in ausreichender Menge vorhanden.

Der Pandemiefall war nicht vorgesehen

Die große Masse der Einrichtungen, insbesondere Heime ohne Infektionsgeschehen, musste also von Anfang an selbst aktiv werden und eigene Lieferanten kontaktieren, etwa die im Jahr 2018 als erste Caritas-Genossenschaft in Deutschland gegründete Caritas Dienstleistungs- und Einkaufsgenossenschaft im Erzbistum Paderborn (cdg). Die cdg hat bis Anfang Mai fast eine halbe Million Schutzmasken, darunter die Hälfte nach FFP2-Standard, an über 100 Kunden überwiegend aus dem Altenhilfe-Bereich liefern können. Chef-Einkäufer Markus Grams kann inzwischen auf einen kleinen Kreis zuverlässiger Lieferanten bauen, gleichzeitig wächst sein „Spam-Ordner“ für dubiose Angebote. „Fast täglich melden sich Anbieter, deren Lieferversprechen wir für unrealistisch halten.“ Schwieriger noch als Masken sind Schutzkittel zu besorgen. Auch hier bewährt sich der genossenschaftliche Einkaufsverbund: 80000 Schutzkittel hat die cdg bislang den Altenhilfe-Einrichtungen anbieten können.

Der Mangel an Centartikeln, wie es die notwendigen FFP2-Masken eigentlich sind, sorgte für öffentliche Empörung. Ein bis ins Detail geregeltes deutsches Gesundheits- und Altenhilfe-System wurde offenbar auf dem falschen Fuß erwischt. Auf das Ausmaß des Bedarfs und der Anforderungen waren Altenheime und Pflegedienste - trotz anderer öffentlicher Erwartungen - nicht vorbereitet. Konnten sie auch nicht sein. Die für den Betrieb stationärer Einrichtungen geltenden rechtlichen Grundlagen regeln, so Christoph Menz, den Infektionsnotfall so, dass lediglich eine bestimmte Grundausstattung an Schutzmaterial vorgehalten werden muss. Kommt es beispielsweise zu einer Grippevirus- oder Norovirus-Infektion unter Bewohnern, solle, so der Plan, eine „Versorgungskette“ ausgelöst werden. „Eine Bevorratung für den Pandemiefall ist nicht vorgesehen und auch nicht möglich.“

Auch im ambulanten Bereich ist laut SGB V (§ 132) nur eine Notfall-Ausstattung mit Schutzmaterial vorgesehen: „Die Pflegekräfte halten bei ihren Pflegeeinsätzen einen Pflegekoffer bereit, der für den Notfall mindestens folgende

Materialien bzw. Arbeitsmittel enthält: Blutzuckermessgerät, Fieberthermometer, sterile Pinzetten, Scheren, Händedesinfektionsmittel, sterile und unsterile Handschuhe sowie ein Blutdruckmessgerät. (...) Sofern eine Versorgung mit Verband- oder Hilfsmitteln erforderlich erscheint, informiert der ambulante Pflegedienst den behandelnden Arzt und die Krankenkasse.“

Verantwortung bleibt bei den Einrichtungen

Der Mangel an Schutzmitteln steht in Kontrast zum hohen Stellenwert, den der Umgang mit Hygiene und ansteckenden Krankheiten sowohl in der „alten“ als auch in der neuen, generalistischen Pflegeausbildung genießt. So sehen die Generalistik-Rahmenlehrpläne schon gleich zu Beginn der Ausbildung vor, Kompetenzen bei Hygieneanforderungen zu erwerben und Grundregeln der Infektionsprävention zu beherrschen. Diese Kompetenzen werden im dritten Ausbildungsjahr intensiviert. Dann geht es u. a. darum, das Hygienehandeln in den jeweiligen Versorgungsbereichen mithilfe der dort vorliegenden Hygienepläne zu organisieren. Schon in der früher getrennten Altenpflegeausbildung nahm das Lernfeld Hygiene breiten Raum ein und war mit 30 Unterrichtsstunden veranschlagt.

Auch nach dem Abflauen des Infektionsgeschehens in NRW und den danach erfolgten Lockerungen der Besuchsverbote in stationären Einrichtungen wird das Thema Schutzmittel aktuell bleiben. Denn bei der von vielen Experten erwarteten zweiten Corona-Welle wird die Altenhilfe wiederum im Fokus stehen. Werden dann die Dienste ausreichend mit Materialien versorgt sein? Die dem NRW-Gesundheitsministerium am 24. April vorgelegten „Handlungsempfehlungen zum Schutz vor Infektion und vor sozialer Isolation von Menschen mit Pflegebedürftigkeit und Teilhabebeeinträchtigungen in einer Exit-Strategie in interdisziplinärer Expertise“ lassen jedenfalls nichts Gutes ahnen. Obwohl das Expertengremium feststellt, dass, abweichend von den Empfehlungen und Hinweisen in vielen Einrichtungen, die Ausstattung mit Desinfektionsmitteln, Schutzkleidung etc. limitiert war und ist, soll auch in Zukunft die Verantwortung für deren Anschaffung bei den Einrichtungen liegen. „Bestehende Defizite bezüglich persönlicher Schutzausrüstungen“, so die Empfehlung, „müssen so rasch als möglich ausgeglichen werden. Sie sind im Verantwortungsbereich der Einrichtungen.“ Immerhin sei „für faktische Knappheit [sic!] zu prüfen, ob eine überinstitutionelle Stelle dies kompensieren muss“.

JÜRGEN SAUER

www.cdg.de

»Fast täglich melden sich Anbieter, deren Lieferversprechen wir für unrealistisch halten.«
 Chef-Einkäufer Markus Grams

←
 Vorbereitet auf die zweite Welle?

Landesweit
angeordnet

RECHTLICHE DILEMMATA

Von Corona und Verordnungen befallen

Viele neue Begriffe und vor allem neue Regelungen hat die Corona-Pandemie spontan Mitte März geboren: Schutzverordnung, Aufnahmeverordnung, Betretungsverordnung, Betreuungsverordnung – immer mit dem Zusatz Corona, dazu das SoDEG als Rettungsschirm für soziale Einrichtungen, Fachempfehlungen für die Kitas ...

INFEKTIONS-
SCHUTZ

SPIELPLÄTZE waren in NRW vom 17. März bis Anfang Mai gesperrt. Ende Mai waren noch 14 Erlasse, sechs Allgemeinverfügungen und fünf Verordnungen der Landesregierung aktuell gültig.

Das Virus erzwang eine Notbremse: Innerhalb weniger Tage und manchmal nur Stunden schlossen Beratungsstellen und Einrichtungen der Caritas ihre Türen für Ratsuchende und Besucher, die Mitarbeitenden wurden größtenteils ins Homeoffice geschickt.

Es blieben die Not und der Hilfebedarf. Und mancherorts wuchsen sie noch, in Altenheimen vor allem, wenn das Virus dort unter Bewohnern und Mitarbeitenden wütete. Von jetzt auf gleich mussten neue Wege gefunden werden, um weiter mit Klienten in Kontakt zu bleiben. Schüler in den stationären Jugendhilfeeinrichtungen mussten plötzlich auch morgens betreut werden, weil die Schule ja dicht war. Beschäftigte in Behindertenwerkstätten sogar den ganzen Tag, weil die Werkstätten auch schließen mussten.

Entscheidungen fielen kurzfristig, „auf Sicht“, in einer Situation, in der nicht nur das Coronavirus „neuartig“ war. Bundes- und Landesregierung wie untergeordnete Behörden schickten fast täglich neue und manchmal innerhalb weniger Stunden wieder geänderte Regelungen und dazu als Anlagen Hygienepläne und immer wieder angepasste Bußgeldkataloge.

Dass das häufig nicht zusammenpasste und Leitungen von Einrichtungen und Diensten eher verwirrte, als Orientierung zu bieten, verwundert nicht. Manchmal war die Liste der FAQ länger als der Gesetzestext. Hilfreich wäre gewesen, wenn „alle Ministerien die Expertise unserer Praktiker eingeholt hätten“, sagt Anne Eckert, Referatsleiterin Altenhilfe und ambulante Dienste im Diözesan-Caritasverband Münster.

Ein Beispiel für die Kluft zwischen gutem Willen und praktischer Umsetzbarkeit ist die Corona-Aufnahmeverordnung, die Mitte März für viel Aufregung in den Altenheimen sorgte. Sie verfügte für den Fall eines Infektionsfalles, dass Einrichtungen in drei Bereiche für Nicht-Infizierte, Verdachtsfälle und Infizierte aufgeteilt werden müssen, räumlich getrennt mit Schleusen und eigenen Mitarbeiter-Teams. Bei einem Grippefall hätte noch ein vierter Bereich hinzukommen müssen. In kleineren Einrichtungen sei das nicht möglich, erklärt Eckert, sowohl von den Räumlichkeiten wie auch von der Kapazität der Mitarbeitenden. Bei einzelnen Infizierten wäre eine Einzelzimmer-Quarantäne die einfachere und machbare Lösung gewesen.

Laute Proteste halfen nicht. Erst Mitte April lief die Verordnung aus, und nachfolgende Regelungen ließen auf sich warten. Bis dann neue Regelungen tatsächlich das praktisch Mögliche berücksichtigten. Die Ruhe währte allerdings nicht lange, denn nach Wochen der immer wieder verfeinerten Restriktionen verkündete Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) die schlagartige Öffnung der Altenheime für Besucher zum Muttertag, einem Sonntag. In der Verordnung selbst war sogar schon der Samstag davor genannt. Was die Heime am Dienstagnachmittag per Pressekonferenz des Ministers und über Facebook erfahren hatten, setzten sie unter großen Anstrengungen so weit wie möglich bis zum Wochenende um.

Bis zum Redaktionsschluss Mitte Mai hatte sich die Verordnungslage wieder etwas beruhigt. Was nicht heißt, dass schon alles gut geregelt war. In großer Sorge blieben die Altenheime, weil die Öffnung auch die Vorgabe enthielt, dass Angehörige wieder mit den Bewohnern Spaziergänge außerhalb des Geländes unternehmen durften. Einerseits würden Bußgelder angedroht bei Nichteinhaltung der

strengen Hygieneregeln, andererseits entfallende jegliche Kontrolle über Kontakte bei diesen Ausflügen, kritisierte Andreas Plietker, Leiter des Hauses St. Benedikt in Recke.

Wie viele seiner Kollegen fühlt er sich Mitte Mai in der Zwickmühle. Im Geflecht von Verordnungen, Regelungen und Erlassen tragen die Altenheim-Leiter die Verantwortung. Sie dürfen die Bewohner einerseits nicht in ihrer Bewegungsfreiheit einschränken, müssen aber andererseits strenge Hygienevorschriften einhalten, um Ansteckungen zu verhindern. „Rechtlich befinden sie sich auf schwankendem Boden“, befindet Klaus Schoch, Justiziar des Diö-

zesan-Caritasverbandes Münster. Auflösen lässt sich das Dilemma für sie nicht.

Trotz allem: Im Ergebnis ist es gemeinsam gelungen, relativ und im Vergleich gut durch die Krise zu kommen - pragmatisch von Tag zu Tag. Andreas Plietker hat da auch Lob für die Politik: „Jetzt gab es einmal Entscheidungen ohne Lobbyisteneinfluss.“ Und natürlich müsse man Politik und Ministerien zugutehalten, dass die Lage völlig neu gewesen sei. ◀

»Hilfreich wäre gewesen, wenn alle Ministerien die Expertise unserer Praktiker eingeholt hätten.«

HARALD WESTBELD

DROGENABHÄNGIGE PROSTITUIERTE IM LOCKDOWN

„Die Frauen stürzen geradezu ab“

Keine Einnahmen, kein Geld für Drogen, keine Wohnung: Frauen, die aufgrund ihrer Abhängigkeit der Beschaffungsprostitution nachgehen und dazu noch obdachlos sind, gehören im Lockdown während der Corona-Pandemie zu den „Sorgenkindern“ beim Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Dortmund. So gut es gerade geht, versuchen die Sozialarbeiterinnen der Kommunikations- und Beratungsstelle für Prostituierte und Frauen in prekären Lebenslagen (KOBBER), die Versorgung dieser Frauen aufrechtzuerhalten. Zwischen 150 und 170 Personen haben normalerweise Kontakt zum „Café Come In“ in der Nordstadt, wo es neben Beratung auch Mahlzeiten und Lebensmittel gibt, dazu kostenloses Präventionsmaterial, Schließfächer, Duschen, Waschmaschinen und Trockner.

Verwahrlost und am Ende

Aufgrund des Kontaktverbotes können Hilfesuchende die Einrichtung nur noch einzeln aufsuchen. Der körperliche Zustand der drogenabhängigen Frauen verschlechterte sich dramatisch, berichtet KOBBER-Leiterin Tamara Degenhardt. Die Frauen konsumierten aus Geldmangel zurzeit alles, was die Sucht befriedigen könne, darunter auch hochrisikante Suchtmittel oder Medikamente. Viele schleppten sich verwahrlost und körperlich am Ende in das Café. „Wir sind manchmal kurz davor, den Notarzt zu rufen“, so Tamara Degenhardt. „Die Frauen stürzen geradezu ab.“

Zu den betroffenen Frauen gehört auch Melanie (Name geändert). Die 21-Jährige ist aufgrund der Drogensucht ihrer Mutter seit ihrer Geburt geistig beeinträchtigt und auf dem Entwicklungsstand einer 13-Jährigen. Sie ist obdachlos, schläft auf der Straße oder in leer stehenden Wohnun-

gen. Die einzige Chance, an Geld zu kommen, ist die Prostitution. Im Januar hatte Melanie ein Kind zur Welt gebracht - auf einer Toilette. Das Neugeborene wurde sofort vom Jugendamt in Obhut genommen; alle Versuche der KOBBER-Sozialarbeiterinnen, Besuchskontakte zwischen Mutter und Kind herzustellen, sind aufgrund der Corona-Krise auf Eis gelegt. Ebenfalls die mühsamen Versuche, Melanie von einer Zukunft in eine Mutter-Kind-Einrichtung zu überzeugen. Noch schafft es das KOBBER-Team, Kontakte zu halten und ein Mindestmaß an Versorgung zu bieten. Zwischenzeitlich eingestellt werden mussten dagegen aufsuchende Angebote wie das LOLA-Projekt, bei dem es darum geht, Sexarbeiterinnen den Zugang zu Hilfe und Beratung zu ermöglichen. Der Schwerpunkt von KOBBER liegt dabei zusätzlich auf Frauen aus Südosteuropa, die unter Zwangsstrukturen in der Sexarbeit tätig sind. ▶

▶ www.kober-do.de

NEBEN DEN niedrigschwelligen Hilfen für Sexarbeiterinnen bietet KOBBER mit dem Projekt „Café Come In“ auch Hilfsangebote für Frauen in prekären Lebenssituationen an.



IM LOCKDOWN

versuchten die Streetworkerinnen, ihre Klientinnen und Klienten mit kleinen Hilfspaketen und Informationen mobil zu versorgen, weil die etablierten Treffs und Beratungsstellen schließen mussten.



WOHNUNGSLOSE UND DROGENABHÄNGIGE

„Schön, dass ihr mich nicht vergessen habt“

Wer auf der Straße lebt, kann sich nicht in Quarantäne begeben. Wohnungslose und Drogenabhängige leben im öffentlichen Raum. Kontakteinschränkungen haben sie schwer getroffen. Die Caritas gibt Orientierung in der Corona-Unsicherheit. Eine Streetworkerin berichtet.

caritas in NRW: Was war an Ihrer Arbeit anders seit dem Kontaktverbot? Sie haben ja mit Menschen zu tun, die unter ganz besonderen Problemen leiden.

Jennifer Ruhнау: Für uns war das zentrale Datum der 13. März, an dem Ministerpräsident Armin Laschet das Versammlungsverbot angeordnet hat, das wir grundsätzlich befürworten. Aber unsere Arbeitswoche startete drei Tage später, und wir haben uns gefragt, was das konkret für die von uns betreuten Menschen bedeutet. Viele von ihnen sind substituiert, nehmen also verordnete Ersatzsubstanzen. Rund um die Vergabestellen, die über das ganze Gelsenkirchener Stadtgebiet verteilt sind, haben sich im Laufe der Jahre Treffpunkte gebildet. Bei uns gibt es keine große Drogenszene, sondern eher kleinere Treffs von fünf bis 20 Personen.

Unser Team vom „Arzt Mobil“ hat in dieser Situation entschieden, Hotspots, also größere Ansammlun-

gen, nach Bedarf anzufahren. Dabei war klar: Unter den Bedingungen des Abstandsgebotes müssen auch wir unsere Arbeit verändern. Wir wollten den Menschen Orientierung in der Unsicherheit geben und weiterhin zum Beispiel Spritzen und Nadeln für den sauberen und risikoarmen Konsum austeilten. Die sonst üblichen Mengenbeschränkungen haben wir aufgehoben, um Begegnungen und Nähe zu reduzieren. Wir haben Hilfspakete für unsere Klienten gepackt für jeweils eine Woche: Safer-Use-Materialien, Spritzen, Nadeln, Alkoholtupfer, Ascorbinsäure, Pfännchen, Filter für ca. fünf Wochen.

Außerdem haben wir über einen Messenger kommuniziert, um den direkten Kontakt zu vermeiden. Teilweise haben wir uns damit beholfen, Telefonnummern auszutauschen, um im Notfall schnell Kontakt aufnehmen zu können oder über Broadcast und Facebook Infos weiterzugeben.

Ebenso haben wir eine leicht verständliche Information zum Thema Corona und Verhaltensregeln erstellt:

.....
»Wir haben unsere Arbeit von Tag zu Tag umgestellt und neu organisiert.«

Jennifer Ruhнау

Was ist Corona? Wie geschieht eine Infektion? Was sind Risikofaktoren? Zum Beispiel Kippen sammeln oder gemeinsam aus einer Flasche trinken. Und wie wichtig ist - natürlich nach wie vor - Safer Use von Spritzen und Nadeln? Diese Informationen waren bedeutsam, weil unsere Klienten natürlich zur Risikogruppe gehören. Viele von ihnen sind an COPD erkrankt oder haben andere Vorerkrankungen.

Auch haben wir Lebensmittellieferungen übernommen, zum Teil auch das Einkaufen für unsere Klienten und unseren Verfügungsbetrag von 100 Euro, der jährlich von der Stadt Gelsenkirchen für das Projekt „Streetwork“ zur Verfügung gestellt wird, für Einkäufe und Lebensmittelgutscheine genutzt.

Prinzipiell haben wir unsere Arbeit eigentlich von Tag zu Tag umgestellt und neu organisiert.

Wie hat sich die Corona-Krise auf das Zusammenleben in der Stadt und die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren in Gelsenkirchen ausgewirkt?

Jennifer Ruhнау: Angesichts der Schließung von Teestuben hat die Stadt auf unsere Empfehlung hin entschieden, zumindest die Notschlafstellen auch tagsüber offen zu halten: Damit war ein Mindestmaß an Begegnung ermöglicht oder auch eine Duschköglichkeit geschaffen. Mit dem Kommunalen Ordnungsdienst (KOD) konnten wir vereinbaren, dass wir die Hotspots anfahren und Aufklärungsarbeit leisten: beispielsweise zum Versammlungsverbot, zur Höhe der entsprechenden Bußgelder und ab wann Verstöße als Straftatbestand gewertet werden.

Viele in unserer Stadt haben zusammengearbeitet und daran mitgewirkt, dass die Menschen auch weiterhin möglichst gut begleitet wurden. Gut war, dass die Tafeln in Gelsenkirchen ihr Angebot aufrechterhalten haben. Über die Aids-Hilfe konnten wir Gelder beantragen für Lebensmittel und Hygieneartikel. Auch der Verein „Warm durch die Nacht“ hat weitergearbeitet. Die Ehrenamtlichen haben Lebensmittel verteilt, den Kontakt aufrechterhalten und Hilfen in der Not geleistet.

Auch die Betreuung von Wohnungslosen fällt in unser Arbeitsgebiet. Diese Menschen waren durch die plötzliche Schließung von Läden und den deutlich eingeschränkten Publikumsverkehr irritiert, zumal vielen von ihnen der Zugang zu Medien und Informationen fehlt. Wir haben Einzelne noch öfter besucht und konnten so Ängste zerstreuen und über die Situation aufklären.

Gelegentlich mussten wir auch beruhigend auf die „normale Bevölkerung“ eingehen, die oft kein Verständnis dafür hat, dass Wohnungslose und Abhängige sich weiterhin treffen und versammeln.

Was bedeuten die Corona-Krise und die damit eingeschränkten Möglichkeiten, sich zu versammeln, zu betteln, sich mit Substanzen zu versorgen, für Ihre Klientinnen und Klienten?

Jennifer Ruhнау: Ein Problem für unsere Klientinnen und Klienten war, dass viele Hilfe-Einrichtungen zunächst geschlossen hatten, Lebensmittel in vielen Läden ausverkauft waren und auch die Mittagstische ihr Angebot eingestellt hatten. Viele Drogenabhängige leben von existenzsichernden Leistungen, das sind um die 400 Euro im Monat. Aber der Stoff ist teuer, deshalb gehen einige der Prostitution nach, andere helfen sich, indem sie betteln oder Pfandflaschen sammeln. Doch Betteln unter Corona-Bedingungen ist schwer, weil einfach weniger Menschen unterwegs sind. Und durch den Wegfall der Großveranstaltungen - z.B. der Spiele der Bundesliga - gab es auch viel weniger Möglichkeiten, Pfandflaschen zu sammeln. Geholfen hat, dass die Medien ausgewogen über die Situation Wohnungsloser berichtet haben, sodass doch eine Reihe von Menschen gespendet haben.

Eine große Sorge der Abhängigen war gerade zu Anfang die Unsicherheit, ob eine Substitution weiterhin möglich sein würde, ob Busse und Bahnen überhaupt fahren würden, um die Vergabestellen zu erreichen. Substitution heißt auch, jeden Tag in der Schlange zu stehen, unter Corona-Bedingungen ist dies noch zeitaufwendiger. Da kam es auch zu Aggression und Gewalt, weil einige durch diese Situation überfordert waren. Inzwischen hat sich auch bei den von uns betreuten Menschen (aber auch bei uns) eine gewisse Krisenroutine entwickelt.

Wie wird Ihre Präsenz als Streetworkerinnen zurzeit von Ihren Klientinnen und Klienten geschätzt? Ist das anders als sonst?

Jennifer Ruhнау: Wir merken deutlich, dass die Menschen einen hohen Gesprächsbedarf haben, dass sie sich freuen, wenn sie uns sehen; und auch die Situation bei den Ärzten hat sich inzwischen etwas entspannt. Besonders berührt hat mich die Aussage eines Abhängigen, der sagte: „Schön, dass ihr mich nicht vergessen habt.“ Die Menschen schätzen unsere Besuche. ❖

DIE FRAGEN STELLTE
CHRISTOPH GRÄTZ.

❖ www.arztmobil-gelsenkirchen.de

hartes Leben
auf der Straße



Foto: Achim Pohl

Jennifer Ruhнау, gelernte Erzieherin und Sozialarbeiterin, ist seit 2013 im Projekt „Streetwork“ beschäftigt, einem Kooperationsprojekt des Caritasverbandes für die Stadt Gelsenkirchen und des Arzt Mobil Gelsenkirchen. Hier arbeitet sie in einem sechsköpfigen Team, bestehend aus fünf Sozialarbeiterinnen (drei Streetworkerinnen und zwei Mitarbeiterinnen für die psychosoziale Beratung substituierter Menschen) und einer Ärztin.

MINDESTABSTAND IM FRAUENHAUS

Distanz hautnah



Die Welt scheint stillzustehen. Das Kontaktverbot befördert Enge, womöglich Aggressionen. Familien stehen unter Druck, manchmal eskaliert häusliche Gewalt. Doch was bedeutet die Corona-Krise für das Leben im Frauenhaus? Ulrike Langer, Leiterin des Frauenhauses der Caritas Bochum und Wattenscheid, berichtet.

caritas in NRW: Wie hat die Corona-Krise das Frauenhaus Bochum betroffen?

Ulrike Langer: Wir haben mehr zu tun, allerdings nicht aufgrund von mehr Anfragen, sondern weil sich die Arbeit verändert hat. Wir müssen für und mit unseren Frauen Kontakt zu den unterschiedlichsten Behörden halten.

Dieser muss jetzt anders gestaltet werden. Jede Behörde und nach unserem Eindruck häufig auch jede Mitarbeiterin geht mit unseren Anfragen unterschiedlich um.

»Vieles läuft jetzt digital, sodass die Frauen noch weniger alleine übernehmen können.«

Von keiner Rückmeldung bis zu sehr schnellen Antworten. Dies betrifft auch die rechtliche Situation, denn die von den Behörden geforderte Mitwirkung ist unter Corona-Bedingungen gar nicht möglich. Vieles läuft jetzt digital, sodass die Frauen noch weniger alleine übernehmen können. Sie verfügen meist nicht über die technischen Möglichkeiten oder die richtigen Ansprechpartner. Ein

Beispiel: Wenn eine Frau sich beim Bürgerbüro ummelden muss, konnte sie dazu nicht mehr einfach ins Rathaus gehen, sondern wir mussten per Mail Kontakt aufnehmen und klären, wie eine An- oder Ummeldung möglich war. Auch das Thema Homeschooling ist bei uns gerade ganz groß. Unsere Mitarbeiterinnen haben bis zum Schulstart unsere Schulkinder dabei begleitet, da die Mütter häufig nicht dazu in der Lage waren.

Wie gehen die Mitarbeiterinnen mit dem Abstandsgebot um. Wie Schutz gewähren, helfen, reden, da sein und unterstützen auf Abstand?

Ulrike Langer: Unser Schutz besteht in der Hauptsache aus Mundschutz und Desinfektionsmittel. Ärgerlich war, dass bei der Verteilung der Schutzmaterialien nicht an uns gedacht wurde. Unsere Gruppentreffen mit den Bewohnerinnen finden zurzeit draußen im Hof statt. Die Beratungs-



GRUPPENTREFFEN

mit Bewohnerinnen des Frauenhauses müssen im Hof stattfinden. Abstand halten funktioniert hier einfacher als in engen Räumen. Aber wie wird das im Winter sein?

gespräche finden weiterhin auf relativ engem Raum statt. Mittlerweile haben wir auch eine Plexiglaswand. Alle Frauen und Kinder haben von uns Mundschutze erhalten, die sie im Kontakt mit uns auch immer aufsetzen müssen. Es kommt aber natürlich weiterhin zu engem Kontakt, bei dem wir den Mindestabstand nicht einhalten (können): wenn wir einen Brief gemeinsam durchlesen und besprechen, wenn wir Handy-Nachrichten von Ex-Männern, Wohnungsgesellschaften lesen oder auch einfach nur Kugelschreiber hin- und herreichen.

Was sind die besonderen Probleme der Menschen unter Corona-Bedingungen, denen Sie Schutz und Hilfe anbieten?

Ulrike Langer: Unsere Frauen sind wie wir alle auch davon betroffen, dass sie ihre sozialen Kontakte nicht pflegen sollen. Das fällt auch ihnen schwer, denn es ist einfach entlastend, sich mal mit einer Freundin oder Verwandten im Park zu treffen oder ein Eis essen zu gehen. Es ist schwer, sich um die eigenen Angelegenheiten zu küm-

mern, da alles anders laufen muss. Vieles läuft über das Internet. Wenn eine Frau keinen eigenen Zugang hat, ist sie noch mehr als sonst von uns abhängig. Und natürlich ist es im Moment noch schwieriger, eine Wohnung zu finden, geschweige denn Möbel dafür zu organisieren. Bis zum Schulstart kam noch hinzu, dass die Kinder die ganze Zeit im Haus waren und beschäftigt werden wollten, eine Herausforderung nicht nur für die Mütter, auch für uns!

Wir freuen uns darüber, dass das Bundesfamilienministerium und die Landesministerin die Frauenhäuser jetzt auch im Blick haben und Unterstützung zugesagt haben, etwa bei der technischen Ausstattung. Wir erfahren zurzeit viel gesellschaftliche Solidarität. Menschen nähern für uns Mundschutzmasken oder spenden Geld, um in dieser Situation zu helfen. ◀

DIE FRAGEN STELLTE
CHRISTOPH GRÄTZ.



Foto: Achim Pohl

Ulrike Langer ist Dipl.-Sozialarbeiterin, seit 2009 Leiterin des Frauenhauses des Caritasverbandes für Bochum und Wattenscheid.

SPIRIT TO GO

IMPULS FÜR DEN ALLTAG

Der Sinn von Corona

Und was machen wir jetzt damit? Ich rede von der unliebsamen Bekanntschaft mit dem Coronavirus. Wer hätte denn zum Jahreswechsel bei knallenden Sektkorken und warmen Wünschen für 2020 gedacht, dass wenige Monate später Händeschütteln ein No-Go ist, dass man eine Maske tragen muss, um beim Bäcker Brötchen kaufen zu können, oder dass die Kinder länger Oma und Opa nicht treffen dürfen? Mit dieser extremen Erfahrung müssen wir doch irgendetwas anfangen. Was ist der Sinn dahinter?

Die Natur schweigt. Das Virus kennt keinen Sinn. Es macht, was es macht. Der Sinn ist „unser“ Problem. Er ist nichts Feststehendes, was irgendwo in einem himmlischen Wahrheitsuniversum existierte. Vielmehr sind wir es, die

Sinn produzieren und ihn den erlebten Dingen quasi anheften. Offenbar können Menschen nicht anders. Wir müssen derartig einschneidende Ereignisse auf uns selbst beziehen und mit Deutung versehen.

Nicht Sinnsuche, sondern Sinngebung ist also die Aufgabe. Und es ist offensichtlich zunächst eine subjektive Sache, nichts Objektives. Das beruhigt, wenn man etwa mit einer so kuriosen Idee konfrontiert wird, Corona sei etwa Strafe für etwas, verabreicht durch eine höhere Macht - Sinnproduktion bietet natürlich auch Raum für Unsinn. Darum finde ich, dass persönliche Denkergrüsse nicht immer sofort anderen Menschen auf den Bauch gebunden werden müssen. Sinnproduktion ist durchaus ein Unternehmen mit Verantwortung.

Ich bin übrigens kürzlich der Empfehlung einer Freundin gefolgt und habe mir den Seuchen-Thriller von 2011 „Contagion“ angeschaut. Er ist frappierend nah dran an der aktuellen Corona-Situation. Ich hoffte, neue Sinneinsichten zu gewinnen. Der Film zeigt - Achtung: Spoiler -, wie bedrohlich die Situation ist, und er endet mit der Klärung, wie es dazu kommen konnte. Sinnproduktion? Nicht wirklich. Am Ende ist das Virus besiegt, und zwar aus einem Grund: Alle tun, was zu tun ist, Menschen aus Pflege, Medizin, Wissenschaft, Polizei und viele mehr. Damit gebe ich mich zufrieden. ◀

Nicht Sinnsuche, sondern Sinngebung ist also die Aufgabe.

BORIS KRAUSE

WERKSTATT FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

„Die Krise haut uns nicht vom Markt“

Mehr als 1 300 Menschen mit Behinderung beschäftigt die Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH in Eschweiler. Wie das Unternehmen, das unter anderem für die Autoindustrie produziert, mit der Corona-Krise umgeht, erklärt Geschäftsführer Michael Doersch.



Foto: Hardy Welsch

caritas in NRW: Welche Auswirkungen der Corona-Krise erleben Sie?

Michael Doersch: Wir haben viele Kundenaufträge verloren. Kunden haben zurzeit keinen Bedarf mehr. Wir sind oft nur Teil einer Lieferkette. Wenn diese Kette unterbrochen wird, sind auch wir schnell betroffen. Wenn ein Unternehmen, mit dem wir in einer Geschäftsbeziehung stehen, pleitegeht, ist der Auftrag weg.

Wo haben Sie Aufträge verloren?

Michael Doersch: In der Zulieferung für die Automobilindustrie. Da werden Ketten komplett abrei-

ßen, weil Kunden sich umstellen auf alternative Produkte, auf alternative Fertigungsverfahren und damit auf alternative Lieferanten. Gerade im Bereich Automotive sind die Wege zu neuen Aufträgen ziemlich lang. Wir werden drei, vier oder noch mehr Jahre brauchen, um Aufträge neu zu akquirieren und wieder neue Aufgaben für unsere Beschäftigten heranzuholen.

Die CBW ist auch in der Produktion von Medizinprodukten tätig – das Image von Bastelarbeiten stimmt für die Werkstätten schon lange nicht mehr. Wäre die Werkstatt mit Bastelarbeiten weniger anfällig?

Michael Doersch: Ich will die Bastelarbeit grundsätzlich nicht ausschließen. Aber wir nehmen unseren gesetzlichen Auftrag, Teilhabe am Arbeitsleben zu bieten, sehr ernst und genau. Deshalb streben wir unbedingt herausfordernde Arbeiten für unsere Beschäftigten an, wie zum Beispiel die Medizintechnik. Auch in der Schreinerei arbeiten wir grundsätzlich sehr industrienah. Zudem produzieren wir 1500 Ladestationen für Elektromobilität pro Jahr für ein Aachener Unternehmen. Es bleibt auch während und nach der Krise unser Anspruch, unseren Beschäftigten hochqualitative Arbeit anzubieten. Denn es heißt ja: Teilhabe am Arbeitsleben und nicht Teilhabe am Bastelleben.

Die Werkstätten für Menschen mit Behinderung mussten in der Krise abrupt schließen. Wie

haben Sie die Beschäftigten betreut, wenn sie nicht an ihren Arbeitsstellen waren?

Michael Doersch: Wir haben den gesetzlichen Auftrag, die Menschen mit Behinderung zu begleiten. Und wenn sie nicht bei uns sind, machen wir das unter anderem telefonisch, über Facebook, über Internet, über E-Mail. Das betrifft vor allem die Beschäftigten, die nicht in Wohnheimen leben. Für die gibt es auf elektronischem Wege auch kleine Aufgaben, die gelöst werden müssen. Für die Beschäftigten, die in Wohnheimen leben, haben wir auch knapp 30 Kolleginnen und Kollegen in Tagesschicht in den Wohnheimen beschäftigt. Die unterstützen dort die Wohnanbieter, weil diese in der Regel keine Tagesschicht vor-

CBW

Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH

Gesellschafter sind der Caritasverband für das Bistum Aachen (Mehrheitsgesellschafter) und der Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land.

Hauptberufliche Mitarbeitende: zurzeit 280

Beschäftigte (mit Behinderung): 1 341

Werkstätten: acht Werkstätten an sechs Standorten in der StädteRegion Aachen

Unterbringung der Beschäftigten: Die Beschäftigten wohnen entweder in Wohnheimen (ca. 400) oder individuell bei den Eltern, im betreuten Wohnen (BeWo) oder allein.

➔ www.cbw-gmbh.de

So sieht
der Button aus! →



Foto: CBW



Foto: CBW

LEER STEHENDER REINRAUM für die Produktion von Medizinprodukten bei der CBW in Würselen: Weil für die Produktion von Medizinprodukten die Lieferketten infolge der Corona-Pandemie zusammengebrochen sind, stehen einige Reinräume bei der CBW leer.

CBW-BESCHÄFTIGTE fertigen kleine Buttons, mit denen das Gegenüber höflich an die Distanzregelung erinnert wird. Sponsoren spendierten Buttonmaschinen und Druckmaterialien.

halten müssen. Zu normalen Zeiten sind die Menschen mit Behinderung ja tagsüber in den Werkstätten, also bei uns.

Für die Beschäftigten, die in der CBW die berufliche Bildung durchlaufen, gab es auch Aufgaben, die wir ihnen in einem kleinen Kartönchen nach Hause schickten. Kürzlich haben wir den Teilnehmern in einer Aktion ein Kresse-Saatbett geschickt. Dazu gab es dann ein Lernvideo, das wir erstellt haben: Wie ziehe ich eine Pflanze heran? Und dazu gab es dann die entsprechenden theoretischen Lerneinheiten.

Stichwort Schutzkleidung: In der Krise haben sie irgendwann umgeschaltet und Leute an die Nähmaschinen gesetzt und Alltagsmasken genäht.

Michael Doersch: Als die Krise kam, haben wir relativ frühzeitig festgestellt, dass wir Schutzkleidung besorgen müssen. Unser Einkäufer hat dann die Fühler ausgestreckt. Es ist ihm zwar gelungen, noch in größeren Mengen Desinfektionsmittel zu bevorraten, aber andere Schutzkleidung wie Masken waren nicht mehr zu bekommen. Und deshalb haben wir dann unsere beiden Nähereien in Weisweiler und in Kohlscheid direkt darauf angesetzt, eine einfache textile Mund-Nasen-Maske zu nähen. Wir haben das Schnittmuster mit dem Gesundheitsamt in Aachen abgestimmt, und seitdem nähen wir etwa 1000 Masken pro Tag. Nach diesem Schnittmuster näht nun übrigens auch der deutsche Sportartikel-Hersteller Trigema Masken.

Die CBW ist auch ein Wirtschaftsunternehmen, das sich am Markt behaupten muss. Machen Sie sich Sorgen, dass die CBW aus wirtschaftlichen Gründen vom Markt verschwinden könnte?

Michael Doersch: Nein. Es steht in der Bibel, dass nach sieben fetten sieben magere Jahre kommen. Wir hatten in der Vergangenheit sieben oder acht fette Jahre. Davon können wir, so hoffe ich, in den nächsten sieben Jahren zehren. Ich hoffe aber nicht, dass es so lange dauert. Aber die CBW wird nicht vom Markt verschwinden. Wir werden dieses Jahr ein deutlich schlechteres Ergebnis fahren als vergangenes Jahr, möglicherweise sogar ein negatives Ergebnis. Die Krise haut uns aber nicht vom Markt. Auch nicht im nächsten Jahr würde das passieren. Die Situation spornt uns aber an, weiterhin neue Ideen zu entwickeln, um dem vorzubeugen. ❖

DAS INTERVIEW FÜHRTE CHRISTIAN HEIDRICH.

Lesen Sie weiter im Netz: Michael Doersch im Interview über den Schutz von Beschäftigten und Mitarbeitenden, über neue Geschäftsfelder und den kontaktlosen Weihwasserspender.

❖ Scannen Sie dazu den QR-Code →



ABSTAND HALTEN,

Mundschutz nutzen, ins Freie gehen: Das Virus diktiert Bedingungen, caritative Hilfe ist aber trotzdem möglich, wenn Caritas-Mitarbeitende und Pfarrgemeinden kreativ anpacken.



CARITATIVE HILFE

Drei spontane Suppenküchen

Die Tafeln geschlossen, der Cari-Treff geschlossen; keine Lebensmittelausgabe, keine Gebraucht Kleidung, keine Chance mehr auf einen Kaffee und Kontakt. Anfang April wuchs nicht nur in Moers-Xanten und Kamp-Lintfort die Not. Doch dort war eine Lösung innerhalb weniger Tage gefunden: Drei neue Suppenküchen wurden eröffnet.

Offensichtlich das richtige Angebot: „Die Leute sind total dankbar“, sagt Gemeindecartas-Mitarbeiterin Sabine Broden, die die Organisation zusammen mit der örtlichen Pfarrgemeinde St. Josef in Moers übernommen hat. Eine Sonderförderung des Landes Nordrhein-Westfalen hatte den Start möglich gemacht, für einige Wochen reichte das Geld. Ende Mai konnten die Essensausgaben wieder schließen, da die bisherigen Angebote wieder öffnen durften.

Auch in Kamp-Lintfort und Rheinberg waren die Pfarrgemeinden mit im Boot, vor allem auch mit Ehrenamtlichen, die jeden Mittag das aus der Großküche des Altenheims St. Hedwig in Kamp-Lintfort angelieferte Essen austeilen. Küchenmeister Stefan Klaassen hatte gerade Kapazitäten frei, weil die sonst mitversorgten Ganztagsgrundschulen entfielen. „Das ging natürlich nur als Suppe to go“, erklärt Caritas-Vorständin Brunhild Demmer. Die Bedingungen, die das Virus diktierte, wurden auch hier streng eingehalten.

Dankbar für die warme Mahlzeit am Tag waren vor allem Menschen in Wohnungsnot, aber auch psychisch kranke Menschen und die, die aufgrund ihres geringen Einkommens auf die zusätzliche Unterstützung durch die Tafeln angewiesen sind. Wobei es nicht nur um die reine

Versorgung mit Essen geht, beobachtete Sabine Broden. Schon allein in Kontakt zu kommen, wenn auch mit Abstand, oder ein Stück Tagesstruktur zurückzugewinnen, seien wichtige Faktoren.

Dank unbürokratischer Verfahren und schneller Bewilligung konnte das Angebot innerhalb von zwei Wochen organisiert und in Kamp-Lintfort und Moers schon vor Ostern gestartet werden. Kurz danach folgte Rheinberg. Um den gebotenen Abstand einhalten zu können, wurde die Essensausgabe auf jeweils zwei Stunden ausgedehnt.

Ab Mitte Mai zeigte sich ein Rückgang der Besucherzahlen, da im Zuge der Lockerungen die bisherigen Angebote wieder nach und nach ihre Hilfe anbieten konnten. Die Tafel in Moers fand neue Räumlichkeiten, die eine coronakonforme Ausgabe ermöglichen, der Cari-Treff wurde ebenfalls wieder geöffnet. Für Sabine Broden war die Schließung der Suppenküchen Ende Mai damit nur konsequent.

Doch es bleibt etwas. Der enge Kontakt zu den Essensgästen und die Möglichkeit, über Gespräche von ihren Sorgen und Bedürfnissen zu erfahren, haben die Pfarrgemeinden auf neue Ideen gebracht, wie Hilfsangebote fortgeführt werden könnten. Und falls es doch eine zweite Welle geben sollte, ist die Caritas gewappnet, die Suppenküchen auch wieder zu öffnen. 📍

HARALD WESTBELD

Ersatz für die Tafel

„SUPPE TO GO“

MENSCHEN MIT PSYCHISCHEN ERKRANKUNGEN

Die Welt im Burn-out

Die Gesellschaft ist neben der Spur: Viele Menschen sind Stress und Ängsten ausgesetzt durch wegbrechende Kinderbetreuung, Furcht um den Arbeitsplatz, Sorge um die Angehörigen oder auch nur wegen des nächsten Einkaufs. Noch stärker belastet sind psychiatrische Risikopatienten. Ein Situationsbericht aus dem Lockdown.

Wer mit einem Gerüst aus hilfreichen Strukturen und Kontakten eine psychosoziale Balance aufgebaut hat, erlebt gerade deren Zusammenbruch. Stützende private Kontakte sind nur noch sehr eingeschränkt möglich, bisher beherrschbare Phobien oder Zwangshandlungen gehen nahtlos in ein Angstgeschehen über, sich etwa beim Einkaufen im Supermarkt oder beim Arzt zu infizieren. In psychiatrischen Krankenhäusern werden geplante und lange vorbereitete Behandlungen abgesagt. Selbsthilfegruppen und psychosoziale Unterstützungsangebote fallen zur Vermeidung von Infektionen aus.

Da gibt es die Angstpatientin, die nicht mehr mit ihrer ehrenamtlichen Begleiterin das Haus verlassen kann, weil diese unter Quarantäne steht. Da wird der stützende

Kontakt zur engen Familie unterbrochen, weil man selbst oder das Familienmitglied zu einer Risikogruppe gehört. Umgekehrt wird manch schwierige Beziehung durch Ausgangsregulierung und „Stay Home“-Appelle unerträglich verdichtet: Der erwachsene Sohn mit psychotischen Symptomen, den die Familie bisher unter Vermeidung einer Eskalation trotz bizarrer Verhaltensweisen zu Hause versorgt hat, droht das Familiensystem zu sprengen, weil alle anderen nicht mehr zur Schule, zur Uni oder zur Arbeit gehen und man erstmals 24/7 miteinander auskommen muss.

Und die üblichen Empfehlungen, in solchen Situationen Kontakt zu Arzt, Beratungsstelle, Selbsthilfegruppe, Klinik oder Gesundheitsamt aufzunehmen, funktionieren nicht mehr richtig, weil Erreichbarkeit, Hausbesuche oder Aufnahmemöglichkeiten dieser Stellen zurückgefahren wurden.

Angepasst ans Abstandsgebot

Ärztinnen und Ärzte sprechen inzwischen von einer zweiten, psychiatrischen Epidemie, die der Virenepidemie folgt, weil Erkrankungen sich verschlimmern und nur unzureichend aufgefangen werden können. Die Sozialpsychiatrischen Zentren des Caritasverbandes Köln haben zwar ihre Gruppenangebote eingestellt, halten die Beratungsangebote aber offen, indem telefonisch, online und in Einzelfällen unter Beachtung von Schutzmaßnahmen auch persönlich beraten wird. Die zugehenden Angebote zur Unterstützung zu Hause haben sich ebenfalls dem Abstandsgebot angepasst, bieten gemeinsame Spaziergänge und Telefonate an oder organisieren Einkaufshilfen, um Entlastung und Tagesstruktur zu ermöglichen. So hoffen wir, die Zeit des Physical Distancing durch telefonische, digitale oder vorsichtige persönliche Kontakte überbrücken zu helfen. 

ROBERT SCHLAPPAL

 <https://tinyurl.com/ycyk5zkk> spz.innenstadt

Robert Schlappal, Leiter des Sozialpsychiatrischen Zentrums Köln Innenstadt, Caritasverband Köln/SKM Köln/Gesundheitsamt Köln

Ärztinnen und Ärzte befürchten eine zweite, eine psychiatrische Epidemie, weil Erkrankungen sich verschlimmern.



Foto: Achim Pöhl



Foto: privat

MASKEN-PFLICHT: Ich kann nicht kontrollieren, wie mein Gegenüber mich anschaut. Ich kann nicht zurückspeiegeln, was mich gerade bewegt. Das belastet psychisch kranke Menschen.



Studium Intensivpflege und Anästhesie Bachelor of Arts (B. A.)

Das Studium unterstützt eine wissenschaftlich-reflektierte, evidenzbasierte Tätigkeit in unterschiedlichen Bereichen der Intensivpflege und Anästhesie.

Der Studiengang integriert die Kompetenzen und Inhalte der staatlich anerkannten „Intensivpflege und Anästhesie“-Fachweiterbildung nach der WBVO-Pflege-Nordrhein-Westfalen.

Regelstudiendauer:

6 Semester (Credit Points: 180 ECTS)
bzw. 4 Semester mit abgeschlossener
Ausbildung im staatlich anerkannten
Pflegeberuf (Credit Points: 60 ECTS)

Start: 01.10.2020

Ablauf: Vollzeit in Blöcken

Studienort: Caritas-Akademie Köln-Hohenlind

In Kooperation mit: SRH Hochschule für Gesundheit

Zudem bieten wir verschiedene Fort- und Weiterbildungen sowie Fach- und Sachkundelehrgänge für Personal im Gesundheitswesen an.



Caritas-Akademie Köln-Hohenlind

Werthmannstr. 1 a - 50935 Köln
Telefon: 0221/46860-0; Fax: 0221/46860-100
E-Mail: info@caritas-akademie-koeln.de
www.caritas-akademie-koeln.de

HEW – Lätetechnik auf hohem Niveau.



Ausgereifte Antriebstechnik für den einwandfreien Betrieb von Geläut und Turmuhren – das ist unser Spezialgebiet seit über 100 Jahren.

HEW ist Ihr kompetenter Partner rund um die Uhr:

- Mechanische und elektronische Lätemaschinentechnik
- Zifferblätter und Zeiger
- Klöppel
- Holzjoche
- Glockenstühle aus Holz



Herforder Lätemaschinen

Herforder
Elektromotoren-Werke
Goebenstraße 106
32051 Herford

kirchentechnik@hew-hf.de
www.hew-hf.de
fon (+49) 052 21 / 59 04 - 21
fax (+49) 052 21 / 59 04 - 22



WGKD

Die Einkaufsplattform
der Kirchen.

Einfach günstig einkaufen.

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten



WGKD

Wirtschaftsgesellschaft
der Kirchen in Deutschland mbH

info@wgkd.de • www.wgkd.de

Lehmannstr. 1 • 30455 Hannover • +49 51. 47 55 33-0

CARITAS-ARBEIT IN KALININGRAD

Hilfe für die Ärmsten der Armen

Die Corona-Pandemie wütet weltweit. Und meist trifft sie die Ärmsten der Armen. In der russischen Exklave Kaliningrad, dem früheren Königsberg, unterstützt der Diözesan-Caritasverband Paderborn seit mehr als 25 Jahren die soziale Arbeit der örtlichen Caritas. In der Krise wächst die Not auch hier.

Im Sozialzentrum der Caritas in Mamonowo, dem früheren Heiligenbeil, könne den rund 60 Kindern und Jugendlichen aus prekären Verhältnissen wegen Corona zurzeit keine Mahlzeit im Haus angeboten werden, sagte die Direktorin der Caritas Kaliningrad, Jelena Jamkovaja. „Deshalb haben wir die Lebensmitteltaschen voller gemacht und häufiger als früher verteilt.“ Das sei allerdings teurer, als selbst zu kochen.

„Wir können unsere Kinder jetzt nicht im Haus versammeln, deshalb machen unsere Mitarbeiter Familienbesuche. Sie bringen den Kindern neben Lebensmitteln verschiedene Aufgaben zur geistigen Entwicklung sowie auch Materialien für Handarbeiten“, erklärt Jamkovaja. Zugang zum Internet hätten die meisten Kinder nicht. Ihr Team habe die betreuten Familien auch mit Schutzmasken versorgt. Die materielle Lage der zumeist von gering bezahlten Arbeitsgelegenheiten lebenden Familien habe sich bei praktisch allen verschlechtert. „Manche wurden arbeitslos, bei anderen wurde der Arbeitslohn reduziert.“

Um weitere Unterstützung für die Caritas Kaliningrad leisten zu können, bittet Dr. Daniel Friedenburg, Referent für die Auslandshilfe des Diözesan-Caritasverbandes Pa-

derborn, um Spenden. „Wir leisten den dortigen Familien unbürokratisch Hilfe. Sie brauchen unsere Unterstützung, um die aktuelle Situation bewältigen zu können.“

Das Caritas-Sozialzentrum in Mamonowo, dem früheren Heiligenbeil, das in der russischen Exklave Kaliningrad nahe der polnischen Grenze liegt, wurde mit Unterstützung des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn vor mehr als 20 Jahren gegründet. Derzeit werden dort rund 60 Mädchen und Jungen aus prekären Familienverhältnissen ambulant betreut. Die Mitarbeiterinnen der Caritas sowie zwei Ordensschwwestern unterstützen sie bei den Hausaufgaben, versorgen sie mit Kleidung und Lebensmitteln und bieten psychologische Hilfe an. Im angeschlossenen Kinderheim sind acht Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren untergebracht.

Entstanden ist die Arbeit für bedürftige Familien nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, als Katharinen-schwwestern aus dem benachbarten polnischen Braunsberg (Braniewo) etwas gegen die Not von Straßenkindern unternahmen, die an der polnisch-russischen Grenze in Abwasserkanälen und in Kartons lebten. Für ihre Arbeit erhält die Caritas Kaliningrad so gut wie keine staatlichen Zuschüsse. Ohne Spenden ist die Caritas in Kaliningrad nicht in der Lage, die laufenden Kosten des Sozialzentrums aufzubringen. ◀



FÜR BEDÜRFTIGE
Familien packt das Team des Caritas-Sozialzentrums in der russischen Exklave Kaliningrad Lebensmitteltaschen.



SCHWESTER Alberta (l.) und das Team des Caritas-Sozialzentrums bringen in der Corona-Krise in der russischen Exklave Kaliningrad bedürftigen Familien Lebensmittel sowie Lernmaterialien.

SPENDEN

Der Diözesan-Caritasverband Paderborn bittet für Hilfsaktionen im In- und Ausland während der Corona-Krise um Spenden unter:

◀ www.caritas-coronahilfe.de

NEU



WIE VIEL MASCHINE VERTRÄGT DER MENSCH?

Nicht nur der demografische Wandel stellt die Frage danach, wie in Zukunft angesichts des Fachkräftemangels und der ökonomischen Situation alte und kranke Menschen pflegerisch versorgt werden. Daher ist es nötig, über die weiteren Entwicklungen nachzudenken, die vor allem im Bereich der vielfältigen Innovationen auf technischer Ebene bei den Assistenzsystemen zu finden sind.

Um darüber einen weiterführenden Konsens herzustellen, bringen Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen und aus Sicht der Patientinnen und Patienten ihren Beitrag aus Wissenschaft und Praxis ein.

Kartoniert | 295 Seiten | € 19,90 | Mai 2020
ISBN 978-3-89710-841-7

Hier ist das Buch erhältlich:

☎ 05251 153-171

🌐 www.bonifatius-verlag.de

🏠 Buchhandel

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
E-Mail: buchverlag@bonifatius.de

BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG

Von Dir lässt man sich gern anstecken?

Du kannst Menschen mit Deiner Begeisterung anstecken und für den Erzieherberuf gewinnen. Wir haben den perfekten Job für Dich.
www.ansteckendjetzt



BERUFSFÖRDERZENTRUM: JUGENDLICHE STARK MACHEN

„Stolz wie Oskar“


 ARBEITSPLATZ
CARITAS

Als Ludger Lamping im September 1988 Leiter des IN VIA St. Lioba Berufsförderzentrums in Paderborn wurde, war die Welt noch in Ost und West geteilt. Globalisierung und Digitalisierung lagen in weiter Ferne, ebenso Minijobs und Hartz IV. Eine heile Welt war diese Arbeitswelt trotzdem nicht. Die Arbeitslosenquote hatte Mitte der 80er in der alten Bundesrepublik nach Jahren der Vollbeschäftigung Rekordwerte erreicht. Die Jugendarbeitslosigkeit bot Anlass zur Sorge. Vor allem junge Menschen mit persönlichen und sozialen Handicaps drohten auf der Strecke zu bleiben. 32 Jahre später hat sich daran nichts geändert. „Ohne professionelle Unterstützung wird es für viele Betroffene schwer, den Start in die Arbeitswelt zu schaffen“, ist sich Ludger Lamping (63) sicher.

Im Frühjahr 2020 ist Lamping in den Ruhestand gegangen - und kann eine beeindruckende Bilanz vorlegen. Mehr als 85 Prozent der Jugendlichen, die jährlich an einer berufsvorbereitenden Maßnahme des Zentrums teilnehmen, werden in ein Ausbildungsverhältnis vermittelt; rund 3000 junge Menschen hat Ludger Lamping seit 1988 mit seinem Team in unterschiedlichen Maßnahmen qualifizieren können. Die Qualifizierung stimmt nicht nur fachlich, sondern vor allem auch menschlich. Statt erhobener Zeigefinger greifen moderne pädagogische Konzepte. „Wir vereinbaren mit jedem Jugendlichen individuelle Entwicklungsziele“, betont Lamping. Nur in der Kombination von beruflichem und persönlichem Weiterkommen könne so etwas wie Selbstwirksamkeit geweckt werden. Für Lamping ist dies der Schlüssel, um gerade Jugendliche voranzubringen, die in ihrem bisherigen Leben immer wieder scheiterten, als Versager abgestempelt wurden.

Selbstwirksamkeit erzeugen - dafür geht Lamping auch schon mal ungewöhnliche Wege. So bauten die Jugendlichen des Berufsförderzentrums im Jahr 2017 ein großes Haus- und Wanderboot, mit dem mehrtägige Touren auf Weser und Mittellandkanal möglich sind. Im Teamwork an die eigenen Grenzen gehen und dazu noch das ökologische Bewusstsein schärfen, dies waren Ziele des Projekts. Der positive Effekt ist nicht ausgeblieben. „Stolz wie Oskar“ seien die Jugendlichen, wenn bei Bootstouren anerkennende Reaktionen anderer Wassersportler oder Ausflügler kämen.

»Ohne professionelle Unterstützung wird es für viele Betroffene schwer, den Start in die Arbeitswelt zu schaffen.«

Lamping ärgert es, dass der Stellenwert der Jugendberufshilfe in der Politik in den letzten Jahren abgenommen hat. Die politisch gewollte Verlagerung von Qualifizierung in die Wirtschaft könne nur teilweise gelingen. „Gerade kleine Betriebe haben gar nicht die Zeit, sich um die persönlichen Probleme von benachteiligten jungen Mitarbeitern zu kümmern.“ Bei vielen jungen Menschen müssten elementare Haltungen wie solidarisches oder auch ökologisches Handeln besonders gefördert werden. ◀

JÜRGEN SAUER



-  Ludger Lamping
-  seit 1988 Leiter des Berufsförderzentrums
-  Sein Team erreicht eine Vermittlungsquote von 85 %
-  Qualifizierung von rund 3000 jungen Menschen

Ludger Lamping hat in über 30 Jahren als Geschäftsführer des IN VIA St. Lioba Berufsförderzentrums rund 3000 junge Menschen qualifiziert.

Finden Sie die
passende Räumlichkeit
für Ihre Veranstaltung.



Bildungs- und Exerzitenhaus
St. Bonifatius, Elkerkinghausen



bilden+**tagen**

Das Tagungsportal im
Erzbistum Paderborn



Liborianum, Paderborn

Großstadtflair
oder doch
lieber ländliche
Ruhe und
Natur?



Katholische Akademie Schwerte



Kommende Dortmund



Geistliche
Räume in
allen Größen.



Vielseitige
Übernachtungs-
möglichkeiten.

www.bildenduntagen.de



Bildungsstätte
Steinbachtalsperre, Euskirchen



Kardinal Schulte Haus, Bergisch Gladbach



Katholisch-Soziales Institut, Siegburg



Maria in der Aue, Wermelskirchen



Maternushaus, Köln



Haus Marienhof, Königswinter

**WO GASTLICHKEIT
RÄUME ÖFFNET**

ERZBISTUM KÖLN
tagungshäuser

Tagungen | Seminare | Kongresse

www.tagen.erzbistum-koeln.de

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

ESSEN

Nächstenliebe in Zeiten von Corona

Überrascht vom Ausmaß der Pandemie und schockiert von den Fernsehbildern: „Ein Moment der Schockstarre kann wohl niemand aus dem Caritas-Netzwerk bestreiten. Wir brauchten einen Moment des Innehaltens, um dann aktiv zu werden“, sagte Diözesan-Caritasdirektorin Sabine Depew.



Foto: Caritas Bochum



Foto: Harald Westbeid

MÜNSTER

Digitale Hilfsmittel im Test

Mit der VR-Brille zu früheren Urlaubszielen reisen, Anlehnung an die schnurrende Roboterkatze finden oder von dem rot blinkenden Untersatz ans Trinken erinnert werden: Immer mehr digitale Hilfsmittel kommen auf den Markt. Aber welche davon kommen an bei alten Menschen?

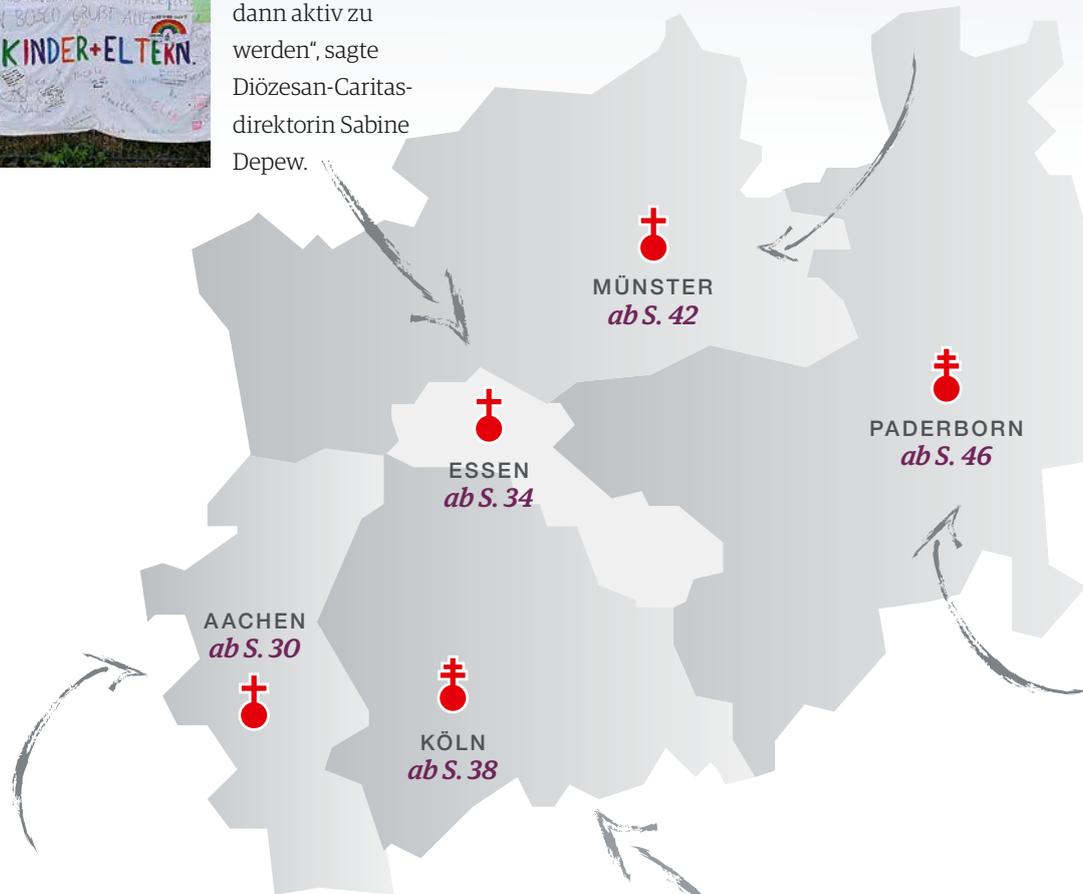


Foto: Julian Jakobsmeier

PADERBORN

Corona bringt den Hunger zurück

Wenige Wochen Lockdown in der Corona-Krise haben ausgereicht, dass einkommensschwache Menschen in ernste Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Lebensmitteln geraten. Insbesondere Bezieher von Sozialleistungen trifft die Krise schwer.



AACHEN

Aktion „Tugend neu denken“

In Corona-Zeiten möchte der Caritasverband für das Bistum Aachen mit einer Aktionsseite im Internet einem alten Begriff zu neuer Blüte verhelfen: der Tugend. Im Zusammenhang mit der Caritas-Jahreskampagne „Sei gut, Mensch!“ fordert er auf, Tugend neu zu denken.



Foto: Caritasverband

KÖLN

„Videobesuche“ gegen Isolation

Die Corona-Krise verbreitet nicht nur Angst und Schrecken. Sie bringt Menschen auch auf gute Ideen. In mehreren Düsseldorfer Altenzentren führt jetzt die App „Videobesuch“ Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen zusammen.



Foto: Caritasverband Düsseldorf

TUGEND?! Verstaubtes ist aktueller denn je. Corona lehrt eines: Tugenden sind nicht wegzudenken. Der Caritasverband Aachen wirbt für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt.



In Corona-Zeiten möchte der Caritasverband für das Bistum Aachen mit einer Aktionsseite im Internet einem alten Begriff zu neuer Blüte verhelfen: der Tugend. Im Zusammenhang mit der Caritas-Jahreskampagne „Sei gut, Mensch!“ fordert er auf, Tugend neu zu denken.

Tugenden sind es, die uns in solchen Zeiten darauf hinweisen, dass jeder Einzelne Verantwortung hat für das Gesamte“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders. Unter der URL www.tugend-neu-denken.de

»Tugenden sind es, die uns in solchen Zeiten darauf hinweisen, dass jeder Einzelne Verantwortung hat für das Gesamte.«

ruft der Diözesan-Caritasverband daher dazu auf, mit Tugenden die Corona-Krise zu bewältigen. In Anlehnung an die sieben Kardinaltugenden führt die Internetseite sieben Tugenden auf: Achtsamkeit, Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Nachhaltigkeit, Toleranz und Verantwortlichkeit. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Caritasverbandes für das Bistum Aachen schreiben, wie sie diese Tugenden verstehen. Und sie fordern die Besucher der Seite auf, ihrerseits zu schreiben, was ihnen Tugenden bedeuten. Dazu können die User auf der Seite „Tugend-Charts“ downloaden, sich mit diesen fotografieren lassen und die Fotos auf die Seite hochladen.

„Wann immer wir in den Medien etwas über die Corona-Pandemie hören oder lesen, werden wir den Hinweis finden: Jede und jeder Einzelne muss und kann einen Beitrag leisten, um dem Virus und seiner Ausbreitung zu begegnen. Gerade bei den Rufen nach weiteren Lockerungen des Lockdowns musste das deutlich werden“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders. In einer solchen Si-

tuation komme der Begriff der Tugend ins Spiel. „Der Begriff meint eine Haltung und stammt vom Begriff des ‚Taugens‘ ab. Der Begriff fragt nach Sinn und Zweck, das heißt: Wofür bin ich als Mensch da? Was ist mein Ziel und Weg? Die Tugend stellt diese Fragen immer aus dem Blickwinkel, was der Einzelne, ohne sich selbst aufzugeben, für die Allgemeinheit tun kann. Das ist eine Perspektive, die auch weit über die Pandemie hinaus tragen kann“, sagt Schröders.

Die Aktion „Tugend neu denken“ setzt den Begriff der Tugend in Zusammenhang mit Zusammenhalt der Gesellschaft. „Tugend ist eben kein verstaubter Begriff, sondern aktueller denn je. Tugenden geben Orientierung, zum Beispiel in Fragen des alltäglichen Miteinanders: Wie gehe ich mit den Menschen um, die mir begegnen – auf der Straße, im Laden, im Büro?“, sagt Anna Kohlwey, Fachreferentin für theologische Grundsatzfragen und Ethik beim Caritasverband für das Bistum Aachen. Die Caritas verstehe sich als Anwältin jener, die von der Corona-Krise besonders betroffen seien, wie Kranke, alte Menschen, Kurzarbeiter, Pflegekräfte, und als Solidaritätsstifterin für einen starken gesellschaftlichen Zusammenhalt. „Mit dem Slogan ‚Tugend neu denken‘ wollen wir auf die Bedeutung des Einzelverhaltens aufmerksam machen. Und das hat gesamtgesellschaftliche Wirkungen“, sagt Anna Kohlwey. 

 www.tugend-neu-denken.de

HILFE FÜR WOHNUNGSLOSE

Schlafstätte zog in Turnhalle um

Lösung schnell gefunden
und umgesetzt

Die Grundversorgung für wohnungslose Menschen auf Aachens Straßen ist weiterhin gesichert“, sagt der Aachener Caritas-Sprecher Wolfgang Offermann. „Das verdanken wir dem eingespielten und seit Jahren sehr gut kooperierenden Netzwerk von Fachrichtungen in der Aachener Wohnungshilfe, die in der AG Niedrigschwelligkeit organisiert sind.“

Schon von Beginn der Corona-Krise an haben alle Beteiligten Lösungen entwickelt, die existenzielle Hilfen für Wohnungslose weiter sicherstellen und gleichzeitig Maßnahmen zur Unterbrechung von Infektionsketten zum Schutz der Menschen beachten. Eine besondere Herausforderung war die Weiterführung der dem Café Plattform der Caritas angeschlossenen Notübernachtung. Dort schlafen die Nutzer normalerweise in engen Schlafräumen zusammen. „Hier sind wir sehr dankbar über die großartige und schnelle Unterstützung des Sozialamtes der Stadt Aachen“, lobt Peter Krosch, Leiter des Referates Eingliederung der Aachener Caritas. „Zeitnah wurde uns eine Turnhalle in der Königsstraße zur Verfügung gestellt, in zwei Tagen mit Laminatboden und 40 Betten ausgestattet. Diese stehen jetzt in großzügigem Abstand voneinander, um Infektionen zu vermeiden. Für die



Foto: RCV Aachen

PETER KROSCH freut sich über die gelungenen Lösungen für obdachlose Menschen während der Corona-Krise.

zehn Frauen-Betten wurde ein spezieller Sichtschutz eingerichtet. Die Zusammenarbeit zwischen unserem Nachtdienst und dem Sicherheitsdienst der Stadt Aachen funktioniert ebenfalls einwandfrei.“ Abends um 22 Uhr werden die Übernachtungsgäste vom vertrauten Personal des Cafés Plattform begrüßt. Das ist für Krosch besonders wichtig, da die Besucher auch oft Bindungsstörungen aufweisen. „Wenn ihnen die vertraute Umgebung genom-

men wird, wollten wir unbedingt, dass sie von ihnen vertrauten Betreuern empfangen werden. Dieser Umzug hat wunderbar funktioniert, es gab keine Störungen, die Übernächter sind sehr dankbar.“

Die für Bürger wichtige telefonische Erreichbarkeit der Hilfeanbieter des Netzwerkes ist weiter rund um die Uhr sichergestellt. ◀

Kontakt zu Hilfen für Wohnungslose:

☎ 0241/21619

ENGAGIERT FÜR
OBDACHLOSE



BENEFIZAKTION DES SKM RHEYDT

Skulpturen für Housing First

Foto: SKM Rheydt

Der mehrfach ausgezeichnete Bildhauer Thomas Virnich (vorn) hat sich für Obdachlose engagiert. Für das Housing-First-Programm des Sozialdienstes Katholischer Männer (SKM) in Mönchengladbach-Rheydt schuf er zehn kleine, rund 50 Zentimeter hohe Bronze-Plastiken in zwei Variationen: den Turm zu Babel. Innerhalb einer Woche waren die Skulpturen verkauft und brachten dem SKM rund 40 000 Euro ein. Er möchte vier Wohnungen für Langzeitobdachlose zur Verfügung stellen, die zum Teil gekauft werden sollen. ◀

MENSCHEN IN DER CARITAS



Langjährige
Leiterin →



Foto: RCV Viersen

Ehrung für Kita-Leiterin

Zum Eintritt in den Ruhestand wurde **Brigitta Patzwahl** (l.), die langjährige Leiterin des Integrativen Familienzentrums St. Clemens, mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes ausgezeichnet. Die Caritas-Vorstände **Peter Babinetz** (2. v. l.) und **Christian Schrödter** (r.) überreichten die Auszeichnung im Viersener Haus der Caritas. Auch **Annika Schuhmacher** (3. v. l.), künftige Bereichsleiterin beim regionalen Caritasverband, und Patzwahls Nachfolgerin **Dagmar Engels** (2. v. r.) nahmen teil. 📍

CARITAS IM KREIS VIERSEN

„Caripelle“ begeisterte Senioren mit Musik

Viele Senioren sangen und tanzten an ihren Fenstern mit, winkten, lachten, genossen die Musik und die Sonne: Im Garten des Viersener Altenheims Paulus-Stift gaben einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes ein kleines Konzert, als wegen der Besuchsverbote der Kontakt zur Außenwelt stark eingeschränkt war.

„Lena“ von Pur, „Griechischer Wein“, „Let it be“ von den Beatles, „Liebeskummer lohnt sich nicht“ oder auch „Ein bisschen Frieden“ - es war ein buntes Potpourri an Liedern, das der neu gegründete Caritas-Chor in Windeseile einstudiert hatte. Nur eine Woche habe es von der Idee bis zur Premiere gedauert, berichtet Petra Beck, die Leiterin der Senioren-Tagespflege in Nettetal-Breyell. Sie setzte sich mit ihrem Kollegen Claus Francis-Backes in Verbindung, der in seiner Freizeit bei der Swing-, Jazz- und Entertainment-Gruppe „Vierscher Ratpack“ aktiv ist. Mit fünf weiteren Mitarbeiterinnen rief sie prompt die „Caripelle“ ins Leben.

„Musik öffnet die Herzen“, sagt Petra Beck. Das gelte gerade jetzt, da die Bewohnerinnen und Bewohner in den Altenheimen wegen der Corona-Gefahr nur eingeschränkt Besuch empfangen dürften. „Das ist sehr schwer“, sagte eine Passantin, deren Mutter im Paulus-Stift wohnt.

Über das Konzert der „Caripelle“ freute sich auch Petra Möllecken, die Leiterin des Paulus-Stifts. „Das war eine ganz tolle Aktion und auch ein Zeichen der Zuwendung für unsere Bewohner, die natürlich unter der Kontakteinschränkung leiden“, betonte sie. Für die Sängerinnen und den Sänger der „Caripelle“ war es ebenfalls ein besonderes Erlebnis, als Bewohnerinnen und Bewohner an ihren Fenstern und auf der

Dachterrasse laut mitsingen und applaudierten. Mitarbeiter des Paulus-Stifts schoben eine bettlägerige Frau in ihrem Pflegebett nach draußen. „Es war einfach herzerwärmend“, sagte Verena Daus, Bereichsleiterin für die ambulante und teilstationäre Pflege beim Caritasverband, „wir hatten alle Gänsehaut.“ 📍

GÄNSEHAUT-
FEELING



Foto: RCV Viersen

MUSIK ÖFFNET DIE HERZEN: Mit ihrem kleinen Konzert machte die „Caripelle“ den Senioren im Viersener Paulus-Stift des Caritasverbandes eine große Freude.

STEPHAN OSENBERG
packt in der derzeit für
Publikumsverkehr geschlos-
senen Kantine im Haus der
Caritas eine Zuversichtstüte
mit Lebensmitteln.



KANTINENBETREIBER IN CORONA-ZEITEN

Lebensmittelpakete statt Mittagmenü

ZUVERSICHTS-
TÜTEN

Rund 200 Menschen
werden ambulant betreut.

Das Spectrum, ein Arbeitslosenprojekt des Rheinischen Vereins für Katholische Arbeiterkolonien, betreibt die Kantine im Haus der Caritas. Doch die ist wegen Corona geschlossen. Zum Nichtstun sind die Mitarbeitenden dennoch nicht verdammt.

Zu normalen Zeiten steht Stephan Osenberg, Leiter der Kantine des Spectrums im Haus der Caritas in Aachen, den ganzen Tag am Herd und kocht. Obwohl die Kantine wegen der Corona-Pandemie für Gäste geschlossen ist, hat der Koch gut zu tun. Gemeinsam mit seinem Team packt er täglich Lebensmitteltüten für Wohnungslose und Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Rund 200 erwachsenen Frauen und Männern, die aufgrund ihrer besonderen Lebensverhältnisse in Verbindung mit sozialen Schwierigkeiten nicht in angemessener Weise am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen können, betreut das Spectrum ambulant. In der stationären Einrichtung, den Wohngemeinschaften und in der ambulanten BEWO-Betreuung verfolgt das Spectrum das Konzept der Selbstversorgung. Das bedeutet: Bewohner und Klienten gehen selbstständig einkaufen und bereiten ihre Mahlzeiten selbst zu. Normalerweise nutzen fast alle Bewohner und Klienten das Angebot der Tafel, um mit ihrem Geld gut zurechtzukommen. In der aktuellen Situation ist aber das Angebot der Tafel geschlossen. Auch fehlt manchen Klienten das Verständnis für die aktuelle Lage. Nicht alle achten wie vorgeschrieben auf Hygiene oder Abstand.

Um beiden Problemen entgegenzuwirken, hat das Spectrum für die Zeit der Pandemie die Versorgung der Be-

wohner und Klienten so umgestellt, dass es die Mittagsmahlzeit zubereitet und auch Einkäufe unterstützt, sowohl personell als auch finanziell. Wöchentlich werden in der Caritas-Kantine rund 100 sogenannte Zuversichtstüten gepackt. Gefüllt sind sie mit einem Grundbedarf an Lebensmitteln, einem Anteil frischer Zutaten wie Aufschnitt und Gemüse. Die Caritas-Kantine ermöglicht eine Lagerung auch frischer Lebensmittel. Kleine Hygieneartikel und hin und wieder etwas für den Genuss (wie beispielsweise zu Feiertagen) legt das Team vom Spectrum ebenfalls mit in die Tüten hinein. Ortsansässige Firmen haben das Spectrum dabei unterstützt.

Verteilt werden die Tüten überwiegend von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des betreuten Wohnens und dem Sozialdienst aus den tagesstrukturierenden Einrichtungen. Die Zuversichtstüten werden kostenlos verteilt. Die Klienten können zusätzlich aus zwei wöchentlich frisch gekochten wechselnden Mahlzeiten (Gulaschsuppe, Linsensuppe etc.) wählen. Diese müssen vorbestellt werden. Sollten einmal Tüten übrig bleiben, gehen diese direkt an kooperierende Obdachloseneinrichtungen. ◀

▶ rhein-verein.de/einrichtungen/spectrum

Wöchentlich werden in der
Caritas-Kantine rund 100 sogenannte
Zuversichtstüten gepackt.

NETZWERK CARITAS

Die Nächstenliebe in den Zeiten von Corona

Überrascht vom Ausmaß der Pandemie und schockiert von den Fernsehbildern: „Einen Moment der Schockstarre kann wohl niemand aus dem Caritas-Netzwerk bestreiten. Wir brauchten einen Moment des Innehaltens, um dann aktiv zu werden“, sagte Diözesan-Caritasdirektorin Sabine Depew.

Caritas-Arbeit, die überwiegend in der menschlichen Begegnung besteht, auf Abstand: Wie also pflegen, betreuen, Hand halten, trösten, begleiten, beraten und therapieren ohne Nähe? Wie gehen die Netzwerkpartner der Caritas im Bistum Essen mit der Krise um?

Die Wohlfahrt hilft in Oberhausen

Bei der Aktion „Wohlfahrt hilft“ bieten die Oberhausener Wohlfahrtsverbände gemeinsam Lebensmitteleinkäufe an und vermitteln soziale Kontakte und Hilfen. Für die Kommunikation mit Klientinnen und Klienten nutzen die Beraterinnen und Berater den Messenger „Signal“. Eine Hotline auf Türkisch informiert über Hilfsangebote. Das Team der Erziehungsberatung gibt online Tipps, wie Familien mit

»Das Virus infiziert nicht nur den Körper. Es hat Auswirkungen bis tief in die Seelen der Menschen.«

Michael Kreuzfelder



der beengten Situation umgehen können. Caritasdirektor Michael Kreuzfelder: „Wir bündeln unsere personellen Kräfte über das ganze Stadtgebiet. Dass es viel Solidarität und gegenseitige Hilfe gibt, tut allen gut. Ich bin sehr dankbar dafür, wie engagiert und kreativ sich unsere Mitarbeitenden einbringen.“

„Herz am Telefon“ – gegen Einsamkeit

Die Aktion „Herz am Telefon“ des Caritasverbandes für die Stadt Essen hilft Seniorinnen und Senioren. „Besonders ältere Menschen, die ohnehin häufig einsam und eingeschränkt sind, leiden unter den Auswirkungen des Virus. Ein Grundbedürfnis und Merkmal einer Stadtgesellschaft ist der soziale Austausch, der nun wegfällt. Diesem Mangel wollen wir mit unserem telefonischen Besuchsdienst etwas entgegensetzen“, so Caritasdirektor Björn Enno Hermans.

Einkaufsdienste und Fotos von Kraftmomenten

In Duisburg, Bottrop und anderen Orten haben sich Ehrenamtliche zusammengetan und kaufen für Menschen mit erhöhtem Ansteckungsrisiko ein oder gehen auch mal mit dem Hund „Gassi“. Mit dem „Fotoprojekt von zu Hause“ lenkt die Caritas Bottrop den Blick ganz bewusst auf positive Dinge. Bottroper sollen mit der Kamera ihre persönlichen Kraftquellen oder positiven Momente festhalten, die nach überstandener Krise bei der Caritas ausgestellt werden.

Gastro-Gutscheine für Wohnungslose

Bürger aus Gelsenkirchen haben dem Wilhelm-Sternemann-Haus im Gelsenkirchener Süden und am Weißen Haus in Buer zahlreiche Restaurant- und Imbissgutscheine für Wohnungslose gespendet. „Viele Menschen haben uns angerufen oder sind vorbeigekommen und waren froh, dass sie derzeit etwas tun können. Das hat uns sehr gefreut“, sagt Sozialarbeiterin Elke Skrok, die im Wilhelm-Sternemann-Haus tätig ist. 📍



BOCHUM: Miteinander trotz Corona - Kinder und Eltern malen Grußbotschaften für den Caritas-Kindergarten Don Bosco. Seit Anfang April können die Kita-Kinder und ihre Eltern hier Grußbotschaften für die anderen Kinder und die Erzieherinnen hinterlassen.

Vorteil durch Digitalstrategie
 ✓

MITGLIEDER-SERVICE DER CARITAS IM RUHRBISTUM

In der Krise erweist sich die Stabilität eines Netzwerkes

Der Caritasverband für das Bistum Essen hat es auch dank seiner Digitalstrategie geschafft, seine etwa 120 Mitglieder durch die Corona-Krise zu begleiten“, sagte die damalige Diözesan-Caritasdirektorin Sabine Depew. Die Orts- und Fachverbände, die Einrichtungen und Dienste wurden laufend über Erlasse, Verordnungen und Empfehlungen von Ministerien und anderen relevanten Gremien informiert. Tausend Fragen wollten beantwortet werden - von der Ausstattung mit Schutzmaterialien über die Beantragung von Finanzmitteln für Personalkosten bis zu Hinweisen für den Arbeitsalltag in den Kitas, in der Pflege, in der Kinder- und Jugendhilfe oder in der Betreuung von Arbeitslosen und Menschen ohne festen Wohnsitz.

Über einen engmaschig erscheinenden Newsletter - teilweise bis zu drei Ausgaben am Tag - wurden die Netzwerkpartner auf dem Laufenden gehalten, ergänzt durch den Corona-Ticker, eine Website, auf der alle relevanten Informationen übersichtlich aufbereitet sind.

Eigens eingerichtet wurde ein Krisenstab für die Mitgliedseinrichtungen, der sich täglich in einer Videokonferenz abgestimmt hat. Darüber hinaus wurden eine Telefonhotline



Foto: Christoph Grätz

ÜBER VIDEOKONFERENZEN haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes für das Bistum Essen sich zu aktuellen Fragen und Problemstellungen der Corona-Krise ausgetauscht.

für besonders dringliche Anliegen sowie eine eigene Mailadresse eingerichtet. Von großem Vorteil haben sich die beiden Videotools gezeigt, mit denen sich die Mitarbeitenden im DiCV intern abstimmen können und mit denen zeitnah Videokonferenzen mit den Mitgliedseinrichtungen durchgeführt werden können. Videokonferenzen, die an den konkreten Fragestellungen orientiert

waren, haben die Mitglieder als besonders hilfreich bewertet. Die Kommunikation über Workplace, eine webbasierte Diskussionsplattform in Echtzeit, hat den Mitgliedern geholfen, ihre passenden Lösungen zu finden. Schließlich haben die Expertinnen und Experten des Verbandes in intensiven Einzelberatungen zur Klärung wichtiger Fragen beigetragen. 📍

KREATIVES ANGEBOT



Foto: Caritas Gelsenkirchen / Maria Eckardt

AKTION IN GELSENKIRCHEN

Beschäftigungspakete für Familien

Vielen Familien fiel im Lockdown aufgrund der Corona-Pandemie die Decke auf den Kopf: Zwischen mühsamen Hausaufgaben, den noch immer größtenteils geschlossenen Kitas und erzwungener Kurzarbeit fehlten die üblichen Tagesabläufe und natürlich oft auch Geld. Besonders Familien, die mit mehreren Kindern in beengten Wohnungen leben und keine Computer und Drucker haben, fiel es oft schwer, die Kinder den ganzen Tag sinnvoll zu beschäftigen und sich dabei an die Corona-Regeln zu halten.

Deswegen hatte der Gelsenkirchener NeuStadtTreff (NeST) Beschäftigungspakete für Familien mit Kindern zusammengestellt. Sie beinhalten Anleitungen für Spiele zum Selbstergestalten, verschiedene Rätsel und kreative Aufgaben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Angeboten mit wenig Material und einfacher Sprache, damit die Umsetzung zu Hause für alle möglich ist. Eltern, die im NeST beraten werden, erhielten die Pakete kostenlos. 📍

☎ 0209/9571 46-35

✉ nest@caritas-gelsenkirchen.de

MENSCHEN IN DER CARITAS

Sabine Depew verlässt Caritas im Ruhrbistum

Die Direktorin des Caritasverbandes für das Bistum Essen hat den katholischen Verband zum 30. Juni 2020 verlassen. Grund dafür ist die Verlagerung ihres persönlichen Lebensmittelpunktes nach Schleswig-Holstein. Depew wird dort die Landesstelle der Caritas im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Hamburg leiten.

Während ihrer dreijährigen Amtszeit im Bistum Essen hat sie sich für die Themen sozialpolitische Interessenvertretung, Digitalisierung und Agilität in der verbandlichen Caritas starkgemacht und die Caritas im Ruhrbistum auf den Weg zu einem modernen Spitzenverband der Wohlfahrt geleitet. „Als Caritas sind wir ein wesentlicher Teil

der Kirche, die für die Menschen vorbehaltlos da sein will. In den drei Jahren hier in Essen durfte ich erleben, welche ungeheure Kraft im Netzwerk der Caritas im Ruhrbistum steckt. Ich habe in diesem Verband viel innovative Kraft, Engagement und eine hohe Bereitschaft gespürt, sich auf neue Wege der sozialen Zusammenarbeit einzulassen.“ Kennzeichnend für ihre Vision spitzenverbandlicher Vertretung waren die intensive Begleitung und Beratung der etwa 120 Mitglieder des Caritasverbandes für das Bistum Essen. Die Corona-Krise hat sie als Chance interpretiert, die Caritas im Bistum Essen zur zentralen Koordinations- und Informationsplattform auszubauen.

Generalvikar Klaus Pfeffer, der zugleich Vorsitzender des Caritasrates ist, zollte Sabine Depew Respekt und Anerkennung für ihren engagierten Dienst. „Sie haben viele innovative Impulse in den Caritasverband und in das Bistum Essen hineingetragen.“ Depew sei überzeugt und leidenschaftlich für die Anliegen der Caritas im Ruhrbistum eingetreten und habe deutlich gemacht, dass Kirche ohne Caritas nicht denkbar sei. „Für uns ist Ihr Abschied bedauerlich, aber die Caritas im Norden darf sich auf Sie freuen“, sagte Pfeffer. ☺



ABSCHIED
GENOMMEN

↑
„Bedauerlich!“

DIREKTORIN SABINE DEPEW verlässt den Caritasverband für das Bistum Essen.

GESCHÄFTSFÜHRUNG GESICHERT

Neuer Interimsvorstand

Matthias Schmitt, Prokurist der Beteiligungsgesellschaft des Bistums Essen (BBE), übernimmt für eine Übergangszeit bis Ende März 2021 das Vorstandsamt des Diözesan-Caritasverbandes Essen. Das teilte der Caritasrat im Bistum Essen mit. Er tritt damit die Nachfolge von Sabine Depew an (s.o.).

Schmitt (31) ist Theologe und Ökonom mit einem Masterabschluss in Medizinmanagement. Der engagierte Christ und gebürtige Ostwestfale ist verheiratet und seit 2016

Prokurist der BBE. Diese Aufgabe wird er in reduziertem Umfang fortsetzen.

„Auch wenn meine Aufgabe für den Caritasverband auf Zeit ist, ist es mir wichtig, dass Einschätzungen und Empfehlungen aus dem gesamten Verband und von den Mitarbeitenden konstruktiv aufgenommen werden und in die weitere Verbandsentwicklung einfließen“, sagte Schmitt bei seiner Ernennung. ☺

CHRISTOPH GRÄTZ

INTERIMS-
VORSTAND



Foto: Christoph Grätz

JAHRESKAMPAGNE

Kurzfilm-Wettbewerb: „Sei gut, Mensch!“

Die Caritas sucht Visionen, Geschichten und Perspektiven von „guten Menschen“. Zu gewinnen sind insgesamt 6000 Euro Preisgelder.

Mit einem Kurzfilm-Wettbewerb unter dem Titel „Gutmensch“ lädt die Caritas Film-schaffende, Amateure und Profis, ein, mit ihren künstlerischen und kreativen Mitteln ihre Visionen, Geschichten und Perspektiven von „guten Menschen“ zu erschaffen. Kurzfilme/ Videos können bis zum 15. September 2020

eingereicht werden. Wenn die Pandemie-Situation es zulässt, werden zehn beteiligte Film-teams am Nachmittag des 14. Novembers 2020 zur Prämierung der drei besten Filme in den Filmpalast Lichtburg Oberhausen eingeladen. Außerdem zeigt die Caritas an diesem Nachmittag die zehn von der Wettbewerbs-jury für die Preise nominierten Filme. Alle Infos für Filmemacher sind der Projekt-website zu entnehmen. ☞

☞ www.seigutmensch.de/filmwettbewerb



☎ 0201/81 0287 23

✉ christoph.graetz@caritas-essen.de



Foto: Caritas

☎ Annette Buczek ☎ 0234/96 42 20
✉ annette.buczek@caritas-bochum.de

SUCHE NACH AUFSTELLPLÄTZEN

Mobile Waschbecken für Wohnungslose

Mangelnde Hygiene ist derzeit ein großes Problem für Menschen, die auf der Straße leben. Deswegen hat der Caritasverband für Bochum und Wattenscheid mobile Handwaschbecken organisiert, die an mehreren Stellen in der Innenstadt aufgestellt werden sollen. Ein erster Standort wurde jetzt in der Propsteikirche in Betrieb genommen.

Das Waschbecken befindet sich im hinteren Bereich des Kirchengebäudes und ist frei zugänglich. Die Bahnhofsmision, die in der Kirche eine neue Kontaktstelle eröffnet hat, kümmert sich um die Auffüllung des Wassertanks, über den das Becken versorgt wird. Ein Seifenspender ist ebenfalls vorhanden.

Caritas-Mitarbeiterin Annette Buczek sucht weitere Paten für Waschbecken. Gefragt sind Standorte, die zentral liegen und für wohnungslose Menschen gut erreichbar sind. ☞

AUSLANDSHILFE

Lebensmittel für Geflüchtete im Nordirak

Die Caritas Flüchtlingshilfe Essen (CFE) unterstützt in Quarantäne sitzende Familien in Flüchtlingscamps der autonomen Region Kurdistan. Die kurdische Regionalregierung hat eine strikte Ausgangssperre erlassen, um die Ausbreitung der Corona-Pandemie zu verhindern. Seit Mitte März dürfen Geflüchtete in den Camps ihre Wohncontainer und Zelte nicht mehr verlassen. „Es ist eine dramatische Situation für die meist ohnehin traumatisierten Menschen“, berichtet Rudi Löffelsend,

Initiator der CFE. In den Camps Mam Ras-han und Sheikhan konnten dank Spenden aus Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg 1000 bedürftige Familien mit Lebensmittelpaketen versorgt werden. Die CFE unterstützt die beiden Camps schon seit Jahren und hat dort Wohncontainer, Ladenlokale, Gewächshäuser, Spiel- und Fußballplätze bauen lassen, um in der Not ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Spenden sind weiterhin nötig. ☞



Foto: CFE

Rückfragen beantwortet

☎ Rudi Löffelsend

☎ 01 71/835 71 87

✉ rudi.loeffelsend@gmail.com

DIGITALE HILFE IN PFLEGE- UND ALTENHEIMEN

„Videobesuche“ gegen die Einsamkeit

Die Corona-Krise verbreitet nicht nur Angst und Schrecken. Sie bringt Menschen auch auf gute Ideen. In mehreren Düsseldorfer Altenzentren führt jetzt die App „Videobesuch“ Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen zusammen.

Die Aufgabe des Hackathons der Bundesregierung #WirvsVirus war groß: Innerhalb von 48 Stunden sollten umsetzbare Soft- oder Hardware-Ideen entwickelt werden, die helfen, die gesellschaftlichen Herausforderungen durch COVID-19 zu meistern. Das Feedback auf den Wettbewerb war nicht minder beeindruckend: Insgesamt arbeiteten fast 30 000 Menschen an über 1500 Ideen.

»Der Vorteil ist, dass Termine schnell und einfach vereinbart werden können. So wird der Zeitaufwand so gering wie möglich gehalten.«

Die App „Videobesuch“ eines Düsseldorfer Start-up-Unternehmens ist einer der 20 Siegerbeiträge. Sie schafft es, dass alte Menschen in Pflegeeinrichtungen unkompliziert Kontakt mit ihren Angehörigen aufnehmen können. „Mit der App sollen Menschen unabhängig von äußeren Umständen je-

derzeit digital besucht werden können. So muss niemand vereinsamen“, erzählt Jaye Pharrell vom „Videobesuch“-Entwickler-Team.

Die App bietet eine besonders nutzerfreundliche Umgebung. Anders als bei typischen Videochatprogrammen, wie z. B. Facetime oder Skype, bringt sie ein digitales und leicht verständliches Buchungssystem mit. Die Pflegeeinrichtung legt dabei Zeiten für den „Videobesuch“ fest. Anschließend buchen die Angehörigen selbstständig einen Termin.

Seit Ostern schickt der Caritasverband Düsseldorf die App in mehreren Altenzentren in den Alltags-Check. Das erste Feedback ist sehr gut. „Wir konnten schon viele Familien zumindest virtuell zusammenbringen und damit diese schwere Zeit etwas erleichtern“, erzählt Tobias Müller, Beauftragter für Digitalisierung und Personalentwicklung beim Caritasverband Düsseldorf.

Auch im Klara-Gase-Haus in Düsseldorf-Wersten kommt die App zum Einsatz. Einrichtungsleitung Christiane Kito freut sich, dass sie jetzt eine unkomplizierte digitale Kontaktmöglichkeit bieten kann. „Der Vorteil ist, dass Termine schnell und einfach zustande kommen. So wird der Zeitaufwand so gering wie möglich gehalten“, so Kito.

Im Haus kommt die App ebenfalls prima an. So chattet zum Beispiel Bewohnerin Doris Laufer oft mit ihrer Tochter Heike: „Wenn es anders nicht geht, ist das eine klasse Alternative. Dabei können wir sicher sein, dass keine Ansteckungsgefahr besteht.“

Auch gut: Die App verstaubt nach Corona nicht in der digitalen Ecke: „Mit ihr kann man auch darüber hinaus den persönlichen Kontakt zu den Liebsten sehr gut aufrechterhalten“, sagt Tobias Müller von der Düsseldorfer Caritas. Genau auch deswegen plant der Verband, die „Videobesuche“ schon ab Mai dieses Jahres in allen Caritas-Altenzentren möglich zu machen. 📍

MONIKA ANAND UND MARCO ESCHENBACH

📍 www.videobesuch.de

👤 Tobias Müller

📞 0211/1602-1406

✉️ Tobias.Mueller@caritas-duesseldorf.de



DORIS LAUFER (82) freut sich über die regelmäßigen „Videobesuche“ ihrer Tochter Heike. Bei technischen Fragen und Problemen hilft ihr Betreuungsassistentin Anja Schmitz.

CARITASVERBAND EUSKIRCHEN

Kochvideos
via Instagram

Die Krise als Chance für kreative Lösungen

Die Corona-Pandemie stellt auch die Caritas Euskirchen vor große Herausforderungen. Viele Angebote mussten den neuen Sicherheitsstandards angepasst werden - besonders schwierig: Der persönliche Face-to-Face-Kontakt konnte nicht mehr aufrechterhalten werden. „Menschen, die auf solche Kontakte angewiesen sind, um etwa mit ihrer Suchterkrankung umgehen zu können, trifft die Situation besonders hart“, sagt Maria Surges-Brilon, Leiterin der Fachambulanz Sucht des Verbandes. Gefühle wie Einsamkeit und Ängste hätten häufig zu Überforderungssituationen geführt.

Hier sind gute Ideen gefragt. „Die gibt der Verband mit vielen kreativen Lösungen - sowohl analog als auch digital“, berichtet Caritasvorstand Martin Jost. Es werden z. B. Beschäftigungspakete als „Ergotherapie to go“ gepackt, „Walk and Talk“-Beratungsspaziergänge durchgeführt oder zusätzliche Telefonsprechzeiten angeboten.

„Einen besonderen Schub haben digitale Angebote erfahren“, betont Jost. So wurden etwa Videochats mit Klientinnen und Klienten des betreuten Wohnens per Smartphone eingeführt. Auch klassische Online-Beratung kommt gut an: „Etwa bei Fragen zur rechtlichen Betreuung oder zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht“, so Wilfried Schmitz,



FACE-TO-FACE-KONTAKT nicht möglich? Kein Problem! In Euskirchen kommuniziert das Jugendzentrum jetzt eben über Instagram mit den Mädchen und Jungen. Hier gibt es per Video Kochtipps.

Leiter des Betreuungsvereins. Da auch das Jugendzentrum vorerst seine Türen schließen musste, hält Mitarbeiter Pascal Steinberger via Instagram mit eigenen Heimtrainings- oder Kochvideos engen Kontakt zur Zielgruppe.

„Vieles würden wir gern auch weiter anbieten, selbst wenn wir uns wieder verstärkt für Face-to-Face-Kontakte öffnen“, betont Jost. Das

Digitale ergänze prima das vorhandene Angebot und biete durch die uneingeschränkte Verfügbarkeit noch einmal niedrigere Hemmschwellen der Kontaktaufnahme. Die Herausforderungen dabei - Fragen der Ressourcen und Finanzierung - seien natürlich bekannt. ❖

CARSTEN DÜPPENGIESSER

👉 www.caritas-euskirchen.de

CARITAS-KAMPAGNE GUTMENSCH

„Mir macht es Spaß, Leuten zu helfen!“

Tagsüber bei der Caritas im Eduardus-Krankenhaus in Köln-Kalk beschäftigt - und in der Freizeit Jugendfeuerwehrmann bei der Freiwilligen Feuerwehr in Rodenkirchen: Für Peter Wollschläger (19) soll eine Gemeinschaft zusammenhalten: „Mir macht es Spaß, Leuten zu helfen. Das ist bei meiner Arbeit im Krankenhaus bei der Essensverteilung so und auch in meiner Freizeit als Jugendfeuerwehrmann.“ Was er unter „Gutmenschen“ versteht? „Feuerwehrleute sind gut, weil sie andere ret-

ten.“ „Menschen retten“ ist ihm ein echtes Anliegen. Kürzlich traf er auf eine hilflose Person: „Ich habe sofort den Notruf gewählt und einen Rettungswagen gerufen.“

Unsere Gesellschaft braucht dringend Menschen wie Peter Wollschläger - in einer Krise wie jetzt zeigt sich die besondere Bedeutung vom Miteinander. Die Caritas-Kampagne Gutmensch ist ein Bekenntnis zu Nächstenliebe und Solidarität. ❖

MARIANNE JÜRGENS

👉 www.seigutmensch.de

#SEI GUT-
MENSCH



Foto: Caritasverband Köln

HÖHNER & CO. & DER GUTE ZWECK

Mutmachsong in schweren Zeiten

Über 700.000 Aufrufe bei Facebook, über 100.000 bei Youtube, insgesamt über 1,5 Millionen Mal abgespielt: „Zeit für Menschlichkeit“ heißt der Hit, den die Höhner zusammen mit mehr als 20 prominenten Musikerinnen und Musikern aufgenommen haben. Die Idee dazu hatten Jens Streifling (Höhner), seine Frau Lidia (mit dabei an der Violine) und Bruno Schrage, Referent für Caritaspastoral beim Kölner Diözesan-Caritasverband. „Der Song ist ein Mutmacher gegen Einsamkeit und Sorgen – und ein Dank an die großartigen stillen Hilfe-

rinnen und Helfer“, sagt Henning Krautmacher von den Höhnern. Diese hatten zu Spenden aufgerufen für den „Kölner Wohlfühlmorgen“ (Malteser-Obdachlosenhilfe) und das Kölner Lobby-Restaurant LoRe, das Mittagessen für Bedürftige anbietet. Die Bereitschaft der Fans ist überwältigend: Weit mehr als 20.000 Euro spendeten sie bis heute – ein starkes Zeichen der Mitmenschlichkeit.  MARCO ESCHENBACH



„Zeit für Menschlichkeit“:

 <https://youtu.be/YnflmdLaMeQ>

KOMMUNIKATION IN DER KRISE

„Agieren statt reagieren“

Mit 73 positiv auf COVID-19 getesteten und 24 mit Befund verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohnern hat Corona das Caritas-Altenzentrum Augustinusstift in Wuppertal hart getroffen – die Medien berichteten bundesweit. Dabei fuhr der Caritasverband Wuppertal/Solingen stets die Strategie einer aktiven, offenen Kommunikation. „caritas in NRW“ sprach mit Susanne Bossy, die als Pressereferentin diesen Weg verantwortete.

caritas in NRW: Sie haben die Medien unaufgefordert und regelmäßig über das Infektionsgeschehen informiert. Welche Strategie stand dahinter?

Susanne Bossy: Agieren statt reagieren – auch die Verantwortlichen in unseren Einrichtungen haben verstanden, dass das viel besser ist, als kritischen Fragen hinterherzuecheln. Und so haben mir die Einrichtungsleiter jeden Morgen aktuelle Zahlen und Fakten zur Verfügung gestellt, die ich dann tagesaktuell veröffentlicht habe. Viele Journalisten haben darauf sehr positiv reagiert.

Auch der „Spiegel“ hat berichtet. In einem WDR-Interview haben Sie Art und Weise kritisiert. Warum?

Strategie der aktiven und offenen Kommunikation
←



Susanne Bossy: Der „Spiegel“

hat nichts Falsches geschrieben. Allerdings hat der Redakteur seinen Text um den Tod einer Bewohnerin und die Gefühlslage ihrer Tochter so emotional aufgebaut, dass viele sachliche Erklärungen auf der Strecke blieben. Wir haben deshalb einen Faktencheck nach dem Erscheinen des Magazins veröffentlicht.

Wie hat sich das mediale Interesse weiterentwickelt?

Susanne Bossy: Mit dem Rückgang der Infektionszahlen schwanden allmählich auch die Nachfragen der Medien. Bis heute geblieben ist aber das Interesse an unseren Einrichtungen. Es wurde z.B. sehr positiv am Tag der Pflegenden über die Arbeitsbedingungen in unseren Einrichtungen berichtet. 

DAS INTERVIEW FÜHRTE MARCO ESCHENBACH.



Fotos (2): CV Wuppertal/Solingen

-  **Susanne Bossy**
-  **0202/3890318**
-  **susanne.bossy@caritas-wsg.de**
-  **www.caritas-wsg.de**

TELEGRAMM

Geschichten,
die Hoffnung machen

Telefonhotlines, Atemmasken, Nothilfe: Menschen im Erzbistum Köln solidarisieren sich in Zeiten der Corona-Krise. Wir stellen Initiativen vor, die das noch weiter eingeschränkte Angebot der Caritas und ihrer Fachverbände oft spontan ergänzen und für die große Hilfsbereitschaft im Erzbistum stehen.



Foto: Pro Donna/Kristen Schmid

MASKENPRODUKTIONEN An vielen Orten greifen Menschen zur Nähmaschine. Wichtige „Produktionsstätten“ sind u.a. die Ateliers des Caritas-Labels „Einzigware“ (z.B. Düsseldorf/Langenfeld). Aber auch in Köln bei der Caritas Wertarbeit, dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) sowie im St. Elisabeth-Krankenhaus Hohenlind rattern die Maschinen. ◀

LOTSENPUNKTE Eine wichtige Anlaufstelle der Unterstützung sind viele der rund 50 Caritas-Lotsenpunkte im Erzbistum. Einkaufspatenschaften in Grevenbroich, digitale



Foto: LebEka Bornheim

Ehrenamtsbörse in Wachtberg, Alltagsunterstützung in Brenig oder Sorgentelefone in Alfter - Zusammengehörigkeit formiert sich vielerorts. ◀

HILFE FÜR OBDACHLOSE Menschen, die dem Virus schutzlos entgegenstehen, sind Obdachlose. Ihnen bietet z.B. das Netzwerk Wohnungsnot im Rheinisch-Bergischen Kreis mit Mahlzeiten- und Getränkeangeboten so-



Foto: Jo Schwartz/IDCV Köln

wie Streetworkern Unterstützung an. Auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz wurde ein Dusch- und Toilettencontainer für Obdachlose (SkF + SKM Köln) aufgestellt. Die Bahnhofsmision ermöglicht zudem Gesprächsmöglichkeiten. ◀

NACHBARSCHAFTSUNTERSTÜTZUNG

Ob in Remscheid (Alltagshilfen von www.remscheid.love), Bornheim (ökumenische Lebensmittelausgabe), Leverkusen (Kreativ-



Foto: CV Leverkusen

beutel für Flüchtlingskinder/CV Leverkusen), Troisdorf (Crowdfunding für Familien/SKM Rhein-Sieg), Zülpich (Alltagshilfen Projekt BUNT) oder Wuppertal (Entlastungstelefon/St. Antonius): Überall im Erzbistum kommen Menschen zusammen, um unkompliziert mit anzupacken. ◀

MARCO ESCHENBACH

Noch viel mehr Geschichten, die Hoffnung machen, finden Sie im Blog des Kölner Diözesan-Caritasverbandes:

▶ www.caritasnet.de/presse/blog

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold erhielten für langjährige Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas:

Jutta Mrozik, Wolfgang Wysozki, Mario de Haas, Doris Wach, Gabriele Reiner, Edith Jansen, Georg Spilles, Christine Bock, Monja Bzdziel-Heinemann, Gabrielle

Steffens und **Monika Schneider** für 30 Jahre Zugehörigkeit zum Caritasverband Rhein-Erft; **Maidi-Brigitte Kredler, Maria Buchholz** und **Maria Schustkowski** für 25 Jahre beim Caritasverband für die Stadt Köln; ebenfalls für 25 Jahre Mitarbeit im SKM - Katholischer Verein für soziale Dienste im Rhein-Sieg-Kreis wurde **Georg Becker** ausgezeichnet; **Jolante Porebski** für 25-jährige Treue zur

Kölner CJG Caritas-Jugendhilfe-Gesellschaft; das Ehrenzeichen in Gold erhielten **Hedwig Stinshoff** und **Annemarie Freitag** für ihre Arbeit für den Caritasverband Mettmann; **Dagmar Bause-Schröder** für 40 Jahre im Reha-Zentrum Reuterstraße in Bergisch Gladbach. ◀



HILFSMITTEL IM TEST

Digital besser betreut?

Mit der VR-Brille zu früheren Urlaubszielen reisen, Anlehnung an die schnurrende Roboterkatze finden oder von dem rot blinkenden Untersatz ans Trinken erinnert werden: Immer mehr digitale Hilfsmittel kommen auf den Markt. Aber welche davon kommen an bei alten Menschen?

Digitale Hilfsmittel können den Alltag beleben und machen es möglich, länger selbstbestimmt zu Hause wohnen zu bleiben. Welche dafür geeignet sind, testet die Caritas in der Diözese Münster mit zwei „digitaltenhilfeBOXen“. Mit verschiedenen Geräten bestückt, werden die

Die Mitarbeitenden vor Ort sollen ausprobieren und überlegen, was im Alltag sinnvoll einsetzbar ist.

Koffer für jeweils zwei Wochen verliehen. „Das Interesse ist ziemlich groß und die Rückmeldungen überwiegend positiv“, kann Dr. Gesa Linnemann nach den ersten Monaten des Projekts feststellen. In der Corona-Zeit musste eine Pause eingelegt werden, aber danach geht es wieder weiter.

Linnemann beschäftigt sich neben ihrer Nachwuchsprofessur an der Fachhochschule Münster beim Diözesan-Caritasverband mit der Digitalisierung der Altenhilfe. Einen Koffer mit Digitalem auszustatten, war eine Idee, die sich mit finanzieller Hilfe der Darlehnskasse Münster (DKM) schnell umsetzen ließ. Die Nachfrage war sofort so groß, dass die DKM nachlegte und ein zweiter Koffer gepackt wurde.

Manche der enthaltenen digitalen Hilfsmittel erleichtern den Alltag, wenn die eigenen Möglichkeiten alters- oder krankheitsbedingt eingeschränkt sind, wie zum Beispiel die sprechende Uhr oder eine seniorengerecht groß und kontrastreich beschriftete Tastatur. Besonders wichtig findet Sabrina Raskob, Trainee in der Altenhilfe im Diözesan-Caritasverband, „Trinki“. Wenn man ein gefülltes Glas auf den Untersatz stellt, erinnert er durch rotes Blinken daran, dass es Zeit zum Trinken ist. Danach wechselt die Farbe für einen einstellbaren Zeitraum auf Grün.

Virtuelle Reisen an Urlaubsorte

Gute Erfahrungen haben Tagespflegen und Altenheime vor allem auch mit VR-Brillen gemacht. Dreidimensional können die Bewohnerinnen und Bewohner und Tagespfleger*innen über Google Maps zu beliebigen Orten reisen und damit Urlaubserinnerungen auffrischen. Daneben werden „Szenarien“ angeboten, die zum Beispiel in die Unterwasserwelt führen oder Tiere im Wald erleben lassen. Ohne Probleme finden sich die älteren Menschen mit etwas Anleitung in der digitalen Welt zurecht, ist die Erkenntnis.

Linnemann und Raskob geht es vor allem darum, dass die Mitarbeitenden vor Ort die digitalen Hilfsmittel ausprobieren und überlegen, was im Alltag sinnvoll einsetzbar ist. Unterschiedlich sind da die Meinungen zur Roboterkatze, die schnurrt und sich bewegt, wenn sie gestreichelt wird. Gedacht ist sie für demenzkranke Menschen. Auf Rückmeldebögen und in einem Logbuch können die Erkenntnisse festgehalten und untereinander ausgetauscht werden. 📌

Die digitalen Hilfsmittel und der Einsatz der VR-Brille im Video:

📺 <https://tinyurl.com/Altenhilfe-4-0>



DR. GESA LINNEMANN (rechts) und Sabrina Raskob präsentieren den Inhalt der „digitaltenhilfeBOX“.

VIDEOPROJEKT

Ausbildung bedeutet Auskunft

Jessica Horn liebt ihren Beruf, und gerne wirbt sie für eine Ausbildung in der Altenpflege. Da lag es nahe, als Abschlussprojekt für ihre Weiterbildung zur Pflegedienstleitung ihre Begeisterung in einem Videoprojekt zu teilen. Ihre Kolleginnen und Kollegen im Altenheim Franz von Assisi der Caritas Herten und die angesprochenen Bewohner machten gerne mit. Mit professioneller Hilfe wurde der Film als erster Baustein ihrer Werbekampagne gedreht. Zweiter Schritt war die Einrichtung einer Mobilfunknummer als „Ausbildungstelefon“, über die Horn Fragen rund um die Ausbildung beantwortet. Wer will, kann darüber gleich seine Bewerbung schicken. Die ist jetzt auch direkt über ein Online-Formular auf der Homepage möglich. Eigentlich sollte das fertige Video im Altenzentrum vor großem Publikum präsentiert und ein Abschlussbild mit allen Beteiligten gemacht werden, aber da machte Corona einen Strich durch diese Pläne. ❏

➔ www.caritas-herten.de/ausbildung



Foto: Annegret Spielkermann

RAT UND HILFE

Online boomt in Krise

Der persönliche Kontakt in den Beratungsstellen der Caritas ist seit vielen Wochen mindestens stark eingeschränkt. Aber Rat und Hilfe gibt es weiter telefonisch und zunehmend auch digital in der Onlineberatung. Im März wies die Statistik eine starke Zunahme auf. Die Zahl der von Ratsuchenden empfangenen Nachrichten ist gleich um 81 Prozent auf 404 gewachsen, und 56 Prozent mehr Nutzer haben sich registriert. Auf der anderen Seite ist auch die Zahl der akti-

ven Online-Beratungsstellen von 35 auf 50 gewachsen. Die Caritas hatte erst im Herbst die Beratungsplattform für eine Reihe von Diensten neu aufgestellt. „Das bewährt sich jetzt in der Krise“, freut sich Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann. Der Diözesan-Caritasverband Münster hat sich dabei - finanziell unterstützt von der Darlehnskasse Münster (DKM) - stark engagiert. Kessmann rechnet mit einem weiteren deutlichen Anstieg. ❏

Foto: Juraj Varga/Pixabay



FERNSEHLOTTERIE

Neuer Rekord bei Projekten

Mit Bewilligungen für 15 Projekte hat die Caritas in der Diözese Münster den bisher höchsten Stand im vergangenen Jahr erreicht. 3062211 Euro stellt die Deutsche Fernsehlotterie dafür bereit. Angestoßen wird damit vor allem die Entwicklung von Quartieren. Ebenso können begonnene Projekte mit

einer Förderung fortgeführt werden. Daneben können neue Tagespflegen oder Wohngruppen errichtet werden. Insgesamt hat die Fernsehlotterie bundesweit 75 Projekte der Caritas mit 10,1 Millionen Euro unterstützt. Mit jedem Losverkauf gewinnt die Fernsehlotterie die Gelder für soziale Projekte. Dies ermöglicht

Förderung
des Sozialen



jetzt unter anderem den Caritasverbänden Moers-Xanten in Rheinberg, den Alexianern in Isselburg-Anholt oder der Stiftung zu den Heiligen Fabian und Sebastian in Rosendahl, eine Tagespflege für ältere Menschen einzurichten. Ehrenamt und Selbsthilfekräfte fördern die Quartiersprojekte in Nachbarschaften. ❏

TELEGRAMM

Foto: Brigitte Striehn/Caritas Ibbenbüren



IBBENBÜREN Familienpflege duldet auch in der Corona-Zeit keinen Aufschub. Alle Familienpflegerinnen der Caritas Ibbenbüren waren deshalb weiter voll im Einsatz. Sie wurden nur vorher geschult, um die Hygienebedingungen einzuhalten. Sie übernehmen Haushalt und Kinderbetreuung, wenn es keine anderen Möglichkeiten gibt, wie zum Beispiel bei der Risikoschwangerschaft einer Mutter, die bereits ein dreijähriges Mädchen hatte, sich aber schonen musste. Eine andere Mutter erlitt in der Schwangerschaft einen Bandscheibenvorfall. Drei weitere Kinder mussten versorgt werden. Mit Mund-Nasenschutz und häufiger Desinfektion versuchen die Familienpflegerinnen, die Ansteckungsgefahr zu minimieren. ⤵

DIÖZESE MÜNSTER/HERTEN Allerorten wurden Masken und Schutzkleidung genäht, um die anfänglichen Engpässe zu überbrücken - in Behindertenwerkstätten, von Ehrenamtlichen, im Brautmodengeschäft in Ahlen und auch bei 7slim in Herten. Normalerweise schneiden die syrischen Brüder Mahmood und Alan Al Salim Mode auf Maß und Haute Couture für Fashion Shows. In der Krise

wurde auf Schutzkittel für die Caritas Herten umgestellt. Das Geschäft lag coronabedingt brach, also dachte sich Mahmood Al Salim, der 2013 als Flüchtling nach Herten kam: „Wir können das, warum sollten wir es dann nicht tun.“ Auch Masken produzierten sie für die Mitarbeitenden der Caritas. Zur offiziellen Übergabe trafen sich im Ladenlokal (Foto unten: v. l.) Caritas-Geschäftsführer Mathias Müller, Caritas-Mitarbeiterin Freia Lukat, Mahmood Al Salim, Sieglinde Graf vom Caritas-Netzwerk und Alan Al Salim. ⤵

MOERS Lange unentdeckt ist in der Krise geblieben, dass die intensivpädagogische Gruppe der Caritas Moers-Xanten einen Impfstoff gegen das Coronavirus entwickelt und per Raumschiff über die ganze Erde versprüht hat - zumindest im Video. Mit viel Liebe zum Detail und etlichen Legosteinen und -männchen setzte sie ihre Erzählidee um. Allerdings war dies nur eine von zehn Corona-Geschichten, die der Verband auf seiner Internetseite www.caritas-moers-xanten.de zusammentrug. Darunter auch die „Schnapsidee“ von Thomas Kegler, Leiter des Fachbereichs ambu-



Foto: Caritas Moers-Xanten

lante und stationäre Altenhilfe, zwei Kanister mit je zehn Liter Wodka zu besorgen, um, angeleitet durch Youtube, daraus 120 Liter Desinfektionsmittel zu mischen. Und weiter: Senioren schrieben Geschichten für Kinder, Ulla Köster baute ihren Wagen mit Folie und viel Klebeband so um, dass sie weiterhin Menschen mit psychischen Erkrankungen transportieren konnte, Visiere wurden ebenfalls mit Video-Anleitung selbst gebastelt, weiße Flecken der Onlineberatung von der Erziehungsberatung geschlossen ... ⤵

GEFLÜCHTETE
PRODUZIEREN
MASKEN

Foto: Amegret Spielermann/Caritas Herten



Foto: Caritas Rheine

RHEINE Mal nicht nähen, sondern basteln: Die Grundmaterialien für 5000 Masken bekam die Caritas-Sozialstation Rheine geschenkt. Den Mitarbeitenden dort fehlte natürlich die Zeit für das Zusammenfügen. Hier sprangen Ehrenamtliche der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige spontan ein. Mit Abstand auf desinfizierten Tischen und mit Mundschutz gingen sie spontan zu Werke.

Mit nettem Nebeneffekt, fand Marita Jessel: „Dann kommen wir für einen guten Zweck so mal zusammen.“ ⤵

MENSCHEN IN DER CARITAS

NEUER VORSTAND

Als neuen sozialpolitischen Vorstand hat die Delegiertenversammlung der Caritas Geldern-Kevelaer **Stephan von Salm-Hoogstraeten** (43) gewählt. Er folgt auf **Andreas Becker**, der im vergangenen Jahr ausgeschieden war und zwischenzeitlich vom Klever Vorstand

Rainer Borsch vertreten wurde. Von Salm-Hoogstraeten leitete in den vergangenen fünf Jahren den Malteser Hilfsdienst in der Diözese Münster als Geschäftsführer. Er bildet künftig zusammen mit **Karl Döring** die Spitze des Verbands am Niederrhein. ↻



mit ↑ Führungserfahrung



Foto: privat

NEUGRÜNDUNG

Stiftung gegen Sucht

Gerade einmal 24 Jahre alt war Tilman Holze, als er 2017 infolge seines Drogenkonsums starb. Damit war er deutlich jünger als der Durchschnitt der über 1200 Menschen, die jährlich in Deutschland an Drogen sterben. Um hiergegen zu kämpfen, haben seine Eltern, Dr. Erhard und Christiane Holze, sowie seine Brüder Tobias und Titus unter dem Dach der Caritas GemeinschaftsStiftung für das Bistum Münster einen Stiftungsfonds gegründet. Sie

haben erlebt, wie ihr Sohn auf der Suche nach Glück zu Drogen griff und zunehmend davon abhängig wurde. Die Folge sind oft soziale, psychische und letztlich auch körperliche Erkrankungen bis hin zum Tod. Mit dem Erlös sollen Projekte im Bereich der Beratung, Vorbeugung und Therapie gefördert werden. Die Caritas GemeinschaftsStiftung verwaltet damit jetzt 17 Stiftungsfonds, die verschiedene Zwecke im sozialen Bereich unterstützen. ↻

↑ Tilman Holze

AUSGEWÄHLT

Altersarmut begegnen

Die erhoffte Reise nach Berlin zur Preisübergabe durch Bundeskanzlerin Angela Merkel musste coronabedingt ausfallen. Die Freude war trotzdem groß beim Team des SkF Ibbenbüren, unter den bundesweit 25 Besten im Wettbewerb startsocial zu sein mit einem Projekt zur Altersarmut. Vorbereitet durch die hauptamtliche Projektleitung, begleiten Ehrenamtliche Menschen über 55, die von Ver- und Überschuldung sowie Altersarmut betroffen sind. Bedroht davon sind vor allem Frauen mit niedriger Rente und steigenden Kosten für Gesundheit, Miete ... Jedes Jahr seit 2001 zeichnet startsocial zur Förderung des ehrenamtlichen sozialen Engagements Projekte aus. Im Vorfeld erhielten 100 auch in diesem Jahr ein Beratungstipendium, daraus wurden die 25 überzeugendsten Stipendiaten ausgewählt. Noch vor Beginn der Corona-Krise stellten sich die SkF-Mitarbeiterinnen mit den Coaches zum Gruppenbild auf. ↻

↻ www.skf-ibbenbüren.de



Foto: SkF Ibbenbüren

SUPPENAUFGABE

am Kleinen Domplatz
in Paderborn



UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE ÄRMSTEN

»Die Leute haben
schlichtweg Hunger«

Wenige Wochen Lockdown in der Corona-Krise haben ausgereicht, dass einkommensschwache Menschen in ernste Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Lebensmitteln geraten. Insbesondere Bezieher von Sozialleistungen trifft die Krise schwer.

Schon im April, kurz nach Ostern, war bei manchen Betroffenen der Kühlschrank leer. Die Gründe: Billigartikel beim Lebensmittel-Discounter waren aufgrund von Hamsterkäufen nicht mehr verfügbar, die Preise für frische Artikel stiegen deutlich. Tafeln, Warenkörbe und andere Dienste, die Lebensmittel bzw. eine Mahlzeit bieten, waren geschlossen oder nur eingeschränkt verfügbar. „Wir sind mit unserem Latein am Ende“, räumen selbst erfahrene Sozialarbeiter wie Joachim Veenhof, Geschäftsführer des Katholischen Vereins für soziale Dienste in Paderborn (SKM), ein. Bislang standen immer Lebensmittelangebote zur Verfügung, mit denen Wohnungslose in der Tagesstätte des

SKM oder im betreuten Wohnen über die Runden kamen. Doch plötzlich sah sich der SKM mit einem Phänomen konfrontiert, das nicht nur Joachim Veenhof in Deutschland für längst überwun-

den hielt: „Die Leute haben schlichtweg Hunger.“

Schon zu Beginn der Krise hatte der Erzbischof von Paderborn, Hans-Josef Becker, Tafeln und Warenkörbe der Caritas mit 400000 Euro ausgestattet. Diese Maßnahme sollte sich als keineswegs übertrieben erweisen. Viele existenzunterstützende Dienste konnten damit schnell reagieren, Lebensmittelgutscheine ausgeben oder - wie der SKM Paderborn - Lebensmitteltüten bereitstellen. Das Geld sei

vor Ort je nach Situation für sehr unterschiedliche Hilfestrategien genutzt worden, erklärte Christoph Eikenbusch vom Diözesan-Caritasverband Paderborn. „Gemeinsam ist allen, dass die Hilfsangebote sich stark an der Bedürfnislage der Menschen in Not orientieren.“

Die Corona-Krise habe erhebliche Auswirkungen auf alle Lebensbereiche und treffe wie so oft von Armut bedrohte Menschen besonders hart, hatte Erzbischof Becker die Hilfen begründet. Über mittlerweile Jahre hinweg habe sich das wichtige Angebot der Tafeln und Warenkörbe vielerorts aufgebaut. Das große Engagement der kirchlichen und caritativen Dienste dürfe jetzt in Krisenzeiten nicht abreißen und zum Erliegen kommen, in denen bedürftige Menschen von Not und Unterversorgung bedroht seien.

Aufgrund des großen Bedarfs sind weitere finanzielle Mittel erforderlich. Der Diözesan-Caritasverband startet daher die Online-Spendenaktion caritas-coronahilfe.de. „Es geht dabei nicht nur um Spenden für Lebensmittel“, so Fundraising-Referent Dr. Daniel Friedenburg. „Die Corona-Krise wird weitere Folgen haben, bei denen gerade bedürftige Menschen belastet werden und unsere Unterstützung brauchen.“

➔ www.caritas-coronahilfe.de

Video „Corona bringt den Hunger zurück“ unter

➔ www.caritas-paderborn.de

Gerade bedürftige Menschen
sind von der Krise besonders betroffen
und brauchen mehr
Unterstützung durch Spenden.

TABLETS IN ALTENHEIMEN

630 000 Euro für „Brücken der Kommunikation“

Mit insgesamt rund 630 000 Euro unterstützt der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker die rund 120 katholischen Einrichtungen der Altenhilfe und Hospize im Erzbistum Paderborn. Erzbischof Becker stellt jeder Einrichtung pauschal jeweils 5 000 Euro zur Verfügung. Die finanzielle Förderung soll Maßnahmen ermöglichen, durch die die Kommunikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen verbessert und so Einsamkeit vermindert werden kann. Auch über die akute Krise hinaus sollen die Maßnahmen helfen, den Kontakt der Bewohner mit ihrer Familie zu erleichtern. Konkret denkt der Erzbischof beispielsweise an eine Ausstattung der Einrichtungen mit Tablets für Videokonferenzen oder auch mit Kontakt-Boxen.

Menschen, die in Senioren- und Pflegeheimen lebten, würden die emotionalen Auswirkungen der Corona-Krise besonders schmerzlich spüren, schreibt Erzbischof Becker in seinem Brief an die Trägergesellschaften. Auch unabhängig von der Corona-Pandemie würden Kinder oder Enkel nicht immer am gleichen Ort wie ihre pflegebedürftigen Angehörigen leben. Es gelte, auch auf Dauer Brücken



Foto: VKA

ENDLICH wieder die Familie sehen: Eine Seniorin aus dem VKA-Haus St. Laurentius in Bielefeld freut sich über den Kontakt via Tablet.

cken der Kommunikation zu bauen, um Einsamkeit zu begrenzen und „heilsame soziale Nähe“ zu fördern, unterstreicht der Paderborner Erzbischof.

Der Einsatz, den zahlreiche Pflegende gerade jetzt mit ungebrochenem Engagement leisten würden, könne nicht hoch genug geschätzt werden, schreibt Erzbischof Hans-

Josef Becker zum Abschluss seines Briefes: „Mit großer Dankbarkeit für diesen Dienst hoffe ich, dass die finanzielle Unterstützung helfen kann, die enormen mentalen Belastungen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Heimen, aber auch bei den Mitarbeitenden zu reduzieren.“

heilsame
↑
soziale Nähe

INNOVATIVE LEBENSMITTELSPENDEN

„Überrascht eure Eltern. Kocht ein Menü!“

Wie erreicht man bedürftige Menschen, die normalerweise niemals eine Tafel betreten würden? In Sundern etwa brachte Corona-Kurzarbeit so manche Familie in eine prekäre Lage. Den Ehrenamtlichen der Kirchengemeinde kam die Idee, Kindern und Jugendlichen aus betroffenen Haushalten eine besondere Rolle zukommen zu lassen.

Unter dem Motto „Überrascht eure Eltern. Kocht ein Menü!“ wurden sie eingeladen, eine einfache Mahlzeit für ihre Familie zuzubereiten.

Die Zutaten verpackten die Ehrenamtlichen zusammen mit einem Rezept und einem Tischgebet in „Kochbeutel“ und stellten diese neben der Kirche zur Abholung bereit (Foto).

Die Resonanz war überwältigend. „Wir bekamen viele Fotos von den fertigen Mahlzeiten“, berichtet Silke Köhler von der Caritas-Konferenz. Die Aktion soll wiederholt werden. Ermöglicht wird das Engagement aus Mitteln der Caritas-Konferenz und der Kirchengemeinde.



Foto: privat

AKTION



* Für den Anruf fallen nur die normalen Festnetzgebühren, aber keine Extra-Kosten an.



Verteil-Postkarten zur Werbung

IMPULSE FÜR OFFLINER

Ein Lichtblick per Telefon

In der Corona-Krise haben die Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn (CKD) ein neues Angebot für Menschen gestartet, die kein Internet nutzen: das CKD-Lichtblick-Telefon mit „guten Worten für die Seele“. „42 Prozent der Menschen über 70 Jahre nutzen das Internet nicht“, erklärt Benedikt Blank von der Geschäftsstelle der Caritas-Konferenzen im Erzbistum. „Gleichzeitig ist dies eine sehr religiöse Gruppe.“ Für diese „Offliner“ bereiten die Caritas-Konferenzen deshalb täglich neu spiri-

tuelle Impulse vor. Zu hören sind diese unter der Telefonnummer 05251 / 209-219. Die Impulse werden von Geistlichen, Ehrenamtlichen sowie CKD-Mitarbeiterinnen vorbereitet. Prominenter „Gastsprecher“ war auch Erzbischof Hans-Josef Becker. Verteil-Postkarten mit der Lichtblick-Telefonnummer können kostenlos bestellt werden. ➔

☎ 05251 / 209-280

✉ ckd@caritas-paderborn.de

➔ www.ckd-paderborn.de

BEHINDERTENHILFE

Angehörige in großer Sorge

Zunächst galten strikte Betretungs- und Kontaktverbote für Wohneinrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie, bevor Besuche unter strengen Schutzbestimmungen möglich wurden. Für viele Bewohnerinnen und Bewohner haben die Einschränkungen massive Folgen gehabt. Vor allem auf kognitiv eingeschränkte Bewohner wirkten die Maßnahmen verstörend, genauso wie die Quarantäne nach notwendigen Besuchen außerhalb der Einrichtung. „Manche Bewohner stecken das gut weg, aber ich erlebe auch viel

Wut, Ratlosigkeit, Verzweiflung und Apathie“, berichtet Klemens Kienz, Sprecher der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft der Angehörigenvertretungen in Caritaseinrichtungen der Behindertenhilfe im Erzbistum Paderborn sowie Mitglied im CBP-Angehörigenbeirat. Unter Tränen berichteten ihm Angehörige, wie sich ihre in der Regel erwachsenen Kinder in der Isolation veränderten; einzelne Eltern, oft schon be-

tagt, spielten mit dem Gedanken, ihren Angehörigen aus der Einrichtung zu holen. Für Klemens Kienz ist die Situation bedrückend, zumal sie alles infrage stelle, was Behindertenhilfe eigentlich ausmache: Menschliche Nähe, positive Beziehungen, gesellschaftliche Teilhabe seien für Menschen mit Behinderung von entscheidender Bedeutung. „Was wir erleben, ist eine Tragödie“, so Kienz. Eine Lösung sieht nicht nur Klemens Kienz in einer engmaschigen Testung von Bewohnern und Mitarbeitenden. In einem offenen Brief an die Bundesminister Spahn und Heil forderte der Angehörigenbeirat des Bundesfachverbands Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP) die vorrangige Testung von Menschen mit Behinderungen in Wohneinrichtungen. Nur durch flächendeckende Tests von Bewohnern und

Mitarbeitenden könnten die Betretungs- und Kontaktverbote gelockert werden und Familien sich wiedersehen. ➔

.....
»Manche Bewohner stecken das gut weg, aber ich erlebe auch viel Wut, Ratlosigkeit, Verzweiflung und Apathie.«
 Klemens Kienz

berichteten ihm Angehörige, wie sich ihre in der Regel erwachsenen Kinder in der Isolation veränderten; einzelne Eltern, oft schon be-

Caritas-Fachverband

Der Bundesfachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP) vertritt bundesweit mehr als 1100 Mitgliedseinrichtungen mit rund 94000 Mitarbeitenden und rund 200000 Menschen mit Behinderung oder mit psychischer Erkrankung.

➔ www.cbp.caritas.de



BARRIEREFREIES WOHNEN

Apartments für Menschen mit Behinderung

Ein barrierefreies Apartmenthaus mit 22 Wohneinheiten bauen die Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn (CWW) in Paderborn-Schloß Neuhaus. Die Apartments entstehen in unmittelbarer Nachbarschaft des trügereigenen Wohnhauses St. Kunigunde. Die Singlewohnungen haben eine Größe von 50 Quadratmetern, die Zweipersonenwohnungen verfügen über 60 Quadratmeter. Im zweiten Quartal 2021 sollen die Wohneinheiten für die Mieter bezugsfertig sein. Das Bauvorhaben erfolgt ausschließlich aus Eigenmitteln des CWW Paderborn. Die Kosten belaufen sich auf etwa 2,9 Millionen Euro.

Die Wohnungen sollen primär Menschen mit Behinderung, aber auch anderen Interessierten wie Senioren oder Studenten zur Verfügung gestellt werden. „Ich freue mich sehr darüber, dass wir vor allem Menschen mit Behinderung die Möglichkeit bieten können, ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben führen zu können - und das zu humanen Mietpreisen“, sagt Karl-Heinz Vogt, CWW-Vorstandsvorsitzender. Das Bauprojekt war möglich, weil der CWW das Grundstück durch eine zweckgebundene Erbschaft erhielt.



Foto: CWW Paderborn

EIN APARTMENTHAUS für Menschen mit und ohne Behinderung entsteht in Schloß Neuhaus. Verantwortliche des CWW führten den ersten symbolischen Spatenstich aus.

Das Konzept sieht ein inklusives Wohnen im Apartmenthaus vor. „Jung und Alt bereichern und unterstützen sich“, erklärt Uschi Schräer-Drewer vom CWW. Professionelle Hilfestellung oder Assistenz beim Wohnen oder in der Freizeitgestaltung sei mög-

lich, die Mieter seien aber nicht verpflichtet, das Angebot wahrzunehmen. - Der CWW Paderborn bietet in 40 Einrichtungen und Diensten der Alten- und Behindertenhilfe etwa 4200 Menschen Begleitung und Betreuung und beschäftigt mehr als 2500 Mitarbeitende.

DEUTSCHER ENGAGEMENTPREIS

Wenn Eltern ernsthaft krank werden

Das Projekt „Hörst du mich? - Hilfe für Kinder lebensbedrohlich erkrankter Eltern“ des Caritasverbandes Siegen-Wittgenstein ist für den Deutschen Engagementpreis 2020 nominiert worden. Das Projekt bietet seit 2017 eine Anlaufstelle für betroffene Familien an. Wenn ein Elternteil erkrankt, habe das Auswirkungen auf die gesamte Familie,

so die Caritas Siegen. Wenn mit den betroffenen Kindern nicht offen über die Erkrankung kommuniziert werde, entstünden häufig massive Verhaltensauffälligkeiten. Die Familien erhalten bei „Hörst du mich?“ konkrete Unterstützung und Beratung sowie Anregungen zu offenen Gesprächen. - Der Deutsche Engagementpreis wird am 3. Dezember in Berlin in



DEUTSCHER ENGAGEMENTPREIS

fünf Kategorien in Höhe von je 5000 Euro verliehen. Eine Experten-Jury bestimmt die Preisträger. Über den mit 10000 Euro dotierten Publikumspreis kann im Herbst abgestimmt werden.

www.deutscher-engagementpreis.de

www.caritas-siegen.de

Aufruf zur Wahl¹ der Vertreter(innen) der Dienstgeber



in die Regionalkommissionen der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes 2020

Die Amtszeit der Arbeitsrechtlichen Kommission endet am 31. Dezember 2020. Die Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber in die Regionalkommissionen der Arbeitsrechtlichen Kommission wird unter der Leitung des Vorbereitungsausschusses für die Dienstgeberseite durchgeführt.

In jeder (Erz-)Diözese und dem Offizialatsbezirk Oldenburg wird jeweils ein Mitglied in die jeweilige Regionalkommission der Arbeitsrechtlichen Kommission gewählt; in den (Erz-)Diözesen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart jeweils zwei Mitglieder. Dazu findet in jeder (Erz-)Diözese und im Offizialatsbezirk Oldenburg eine eigene Wahlhandlung statt, die von einem eigens zu bildenden Wahlvorstand durchgeführt wird. Dieser besteht aus drei Mitgliedern und konstituiert sich bis spätestens 30. Juni 2020.

Der Wahlvorstand erstellt eine Liste der Rechtsträger, die mit ihren Einrichtungen Mitglied im jeweiligen Diözesan-Caritasverband oder im Landes-Caritasverband für Oldenburg sind und die in den Geltungsbereich der Richtlinien für Arbeitsverträge in den Einrichtungen des Deutschen Caritasverbandes (AVR) fallen (§ 2 Abs. 1 AT AVR). Nur die in der Liste aufgeführten Rechtsträger nehmen an der Wahl teil. An diese Rechtsträger versendet der Wahlvorstand bis spätestens sechs Wochen nach seiner Konstituierung Wahlbenachrichtigungen mit Erläuterungen zur Wahl. Rechtsträger, die bis spätestens Ende August 2020 keine Wahlbenachrichtigung erhalten haben, können gegen die Nichteintragung in der Aufstellung innerhalb einer Ausschlussfrist von zwei Wochen bis einschließlich 14. September 2020 Einspruch beim Wahlvorstand einlegen.

Parallel zur Wahlbenachrichtigung werden die Rechtsträger aufgefordert, dem Wahlvorstand bis zu einer von

diesem zu bestimmenden Frist Wahlvorschläge für die Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber in der jeweiligen Regionalkommission zu unterbreiten. Aus den so vorgeschlagenen Kandidaten wird der/die Vertreter(in) der Dienstgeber in der Regionalkommission der Arbeitsrechtlichen Kommission in einer Wahlversammlung gewählt. In die Wahlversammlungen der (Erz-)Diözesen und des Offizialatsbezirks Oldenburg können die wahlberechtigten Rechtsträger jeweils einen Vertreter entsenden.

Die Wahlversammlung hat in jeder (Erz-)Diözese und im Offizialatsbezirk Oldenburg spätestens bis zum 31. Oktober 2020 zusammenzutreten. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Wahlhandlungen durchgeführt sein.

Der Vorbereitungsausschuss für die Dienstgeberseite wird die Wahlunterlagen erarbeiten und die Wahlvorstände bei der Durchführung ihrer Aufgaben unterstützen.

Die Bestimmung der übrigen Vertreter(innen) der Dienstgeber in die Regionalkommissionen durch die Diözesan-Caritasverbände und den Landes-Caritasverband für Oldenburg erfolgt in zeitlichem Zusammenhang mit dieser Wahl.² Die gem. § 6 Abs. 5 AK-O stattfindende Wahl weiterer Mitglieder der Bundes- und Regionalkommissionen zur Wahrung der Parität für die nach § 5 AK-O entsandten Vertreter(innen) der Gewerkschaften findet ebenso wie die Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber in die Bundeskommission und in den Leitungsausschuss erst in weiteren Schritten statt.³ 

FREIBURG IM BREISGAU, FEBRUAR 2020

VORBEREITUNGS-AUSSCHUSS FÜR DIE DIENSTGEBERSEITE

ELKE GUNDEL

MARC RIEDE

HOLGER SAHNER

 marc.riede@caritas.de

Anmerkungen

1. Wahlauftrag gemäß § 2 Abs. 3 der Wahlordnung der Dienstgeberseite i. V. m. § 6 Abs. 1 der Ordnung der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes neu (AK-O neu).
2. Vgl. § 6 Abs. 2 AK-O neu.
3. Vgl. § 5 der Wahlordnung der Dienstgeberseite und § 6 Abs. 3, § 6 Abs. 5 AK-O neu.



Aufruf zur Wahl der Mitarbeitervertreter

in die Arbeitsrechtliche Kommission des Deutschen Caritasverbandes für die Amtsperiode 2021 bis 2024 mit Beteiligungsmöglichkeit von Gewerkschaften

Bis zum 30. Oktober 2020 ist die Wahl der neuen Mitglieder der Mitarbeiterseite der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes für die am 1. Januar 2021 beginnende Amtsperiode durchzuführen. Die Koordinierung des Wahlverfahrens obliegt dem zentralen Vorbereitungsausschuss, der sich am 20. Januar 2020 konstituiert hat.

Die Durchführung der Wahlen in den Bistümern liegt in der Zuständigkeit der diözesanen Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen, soweit deren Zuständigkeit im jeweiligen Bistum durch bischöfliche Regelung festgelegt ist (im Officialatsbezirk Oldenburg: die Mitarbeitervertretung des Landes-Caritasverbandes für Oldenburg). Diese haben binnen vier Wochen nach Veröffentlichung dieses Wahlaufrufs einen Wahlausschuss zu bilden. Dieser besteht aus drei Mitgliedern, welche das passive Wahlrecht nach der jeweiligen diözesanen Mitarbeitervertretungsordnung besitzen.

Der Wahlausschuss versendet sechs Wochen nach seiner Konstituierung die vom Vorbereitungsausschuss erstellten Wahlunterlagen und die Wählerliste – spätestens bis zum 11. August 2020 – an die wahlberechtigten Mitarbeitervertretungen. Der Wahlausschuss legt den Zeitpunkt der Wahlversammlung fest, die spätestens bis zum 30. Oktober 2020 stattfinden muss. Er erstellt die Liste der Kandidat(inn)en für die Wahl des jeweiligen Vertreters / der jeweiligen Vertreterin in der Bundeskommission und der zuständigen Regionalkommission und verschickt diese spätestens zwei Wochen vor der Wahlversammlung an die wahlberechtigten Mitarbeitervertretungen.

Weitere Einzelheiten zu den Abläufen des Wahlverfahrens und der einzuhaltenden Fristen ergeben sich aus der Wahlordnung und den dazu vom Vorbereitungsausschuss erstellten Unterlagen, die der Vorbereitungsausschuss den diözesanen Wahlausschüssen zeitnah zur Verfügung stellen wird.

Bei der Wahl zur Amtsperiode 2021 bis 2024 haben die tariffähigen Arbeitnehmerkoalitionen (Gewerkschaften) die Möglichkeit, eigene Vertreter(innen) für die Mitarbeiterseite in die Arbeitsrechtliche Kommission (Bundeskommission und die sechs Regionalkommissionen) zu entsenden.

Berechtigt zur Entsendung von Vertreter(inne)n sind Gewerkschaften, die nach ihrer Satzung für die Regelungsbereiche der Arbeitsrechtlichen Kommission örtlich und sachlich zuständig sind.

Den betreffenden Gewerkschaften wird hiermit Gelegenheit gegeben, sich binnen einer Anzeigefrist von zwei Monaten an der Entsendung von Vertreter(inne)n der Mitarbeiter in die Arbeitsrechtliche Kommission zu beteiligen. Die Anzahl der Vertreter(innen), die von den Gewerkschaften entsandt werden, richtet sich grundsätzlich nach dem zahlenmäßigen Verhältnis der zum Zeitpunkt der Entsendung in den Gewerkschaften zusammengeschlossenen kirchlichen Mitarbeiter(innen) im Zuständigkeitsbereich der Kommission (Organisationsstärke). Unabhängig davon haben die Gewerkschaften – vorbehaltlich eines weitergehenden Nachweises – die Möglichkeit, bis zu drei Vertreter(innen) in die Bundeskommission zu entsenden. Außerdem können sie jeweils bis zu zwei Vertreter(innen) in die Regionalkommission Bayern und die Regionalkommission Ost und jeweils eine(n) Vertreter(in) in die Regionalkommissionen Mitte, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Nord entsenden.

Weitere Einzelheiten zu den Abläufen des Entsendeverfahrens und den einzuhaltenden Fristen ergeben sich aus der Entsendeordnung, die Teil der Ordnung der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes ist.

Gewerkschaften, die sich an der Entsendung von Vertreter(inne)n in die Arbeitsrechtliche Kommission beteiligen wollen, müssen dies gegenüber dem Vorbereitungsausschuss über die Geschäftsstelle der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes

Karlstr. 40

79104 Freiburg

spätestens bis zum 23. Mai 2020 (zwei Monate nach diesem Wahlaufruf) schriftlich mitteilen. Die Anzeige kann nur bis zum Ablauf dieser Anzeigefrist abgegeben werden. Anzeigen, die nach dieser Frist eingereicht werden, können nicht mehr berücksichtigt werden (Ausschlussfrist). ☘

BERLIN, 23. MÄRZ 2020

VORBEREITUNGS-AUSSCHUSS

KLAUS KOCH

KAI KOBSCHÄTZKI

MARTINA SCHIWEK

✉ akmas@caritas.de



Versicherer im Raum der Kirchen

Nachhaltig
vorsorgen



vrk.de/ethik-fonds

Filialdirektion Rheinland
Telefon 0201 24879500

Filialdirektion Westfalen
Telefon 02381 4360123

Filialdirektion Niedersachsen
Telefon 0511 33653008



Folgen Sie uns

